

H1

Das Magazin der
Universität Bielefeld

Lehre & Campus
Sprachen lernen im „Second Life“

Seite 12

International
Lehrforschung in Bangladesch

Seite 24

Jenseits der Hörsäle
Universitätschor: „Jauchzet, frohlocket!“

Seite 33

Titelthema | Seite 07

**Gesund studieren und arbeiten
in der „Lernfabrik“**





Studienfonds OWL

Studierende fördern und OWL stärken

- Suchst Du nach Möglichkeiten, Dein Studium zu finanzieren?
- Bist Du engagiert und leistungstark und findest, das sollte einmal belohnt werden?
- Möchtest Du Kontakte zu Unternehmen knüpfen, um Deine berufliche Karriere optimal zu planen?
- Dann bewirb Dich beim Studienfonds OWL!

Der Studienfonds OWL fördert und unterstützt Studierende in Ostwestfalen-Lippe über drei Säulen:

- **Stipendien**
- **PraxisSchecks der Wirtschaft**
- **Studienförderliche Jobs**

Infos & Kontakte auf www.studienfonds-owl.de

Studienfonds OWL –
eine Initiative der fünf staatlichen Hochschulen in Ostwestfalen-Lippe

Universität Bielefeld | Universität Paderborn | Fachhochschule Bielefeld |
Hochschule Ostwestfalen-Lippe | Hochschule für Musik Detmold |

// INHALT

News

Seite 04

Landesregierung stellt Finanzierung des Hochschulcampus Bielefeld in Aussicht //
Universität Bielefeld im Land der Ideen // CHE-Forschungsranking: Erneut Spitzenplatz
für Soziologie // DAAD fördert drei internationale Institutspartnerschaften //
Digitales Niederdeutsches Textarchiv

Titelthema

Seite 07

Gesund studieren und arbeiten in der „Lernfabrik“

Lehre & Campus

Seite 12

Sprachen lernen im „Second Life“ // Citavi – Literaturverwaltung mit Mehrwert //
Die Eventagentur der angehenden Sportmanager // Studienbeiträge – Die neutralen
Lernberater // Meldungen

Forschung

Seite 18

Religion – empirisch untersucht // Hausaufgaben ohne Stress //
Verbesserte Stadtplanung mit mathematischer Netzwerkanalyse //
Meldungen

International

Seite 24

Lehrforschung in Bangladesch

Spezial

Seite 25

Verleihung des Bielefelder Wissenschaftspreises
an den englischen Historiker Quentin Skinner

Bitte Platz nehmen ...

Seite 26

Dr. Heike Piehler – die Leiterin des Ästhetischen Zentrums
will Wohlfühlatmosphäre schaffen

Personalien

Seite 27

Auszeichnungen & Preise

Seite 31

Jenseits der Hörsäle

Seite 33

Universitätschor: „Jauchzet, frohlocket!“

Kulturtipps // Impressum

Seite 34

Uni-Einblicke

Seite 35

Titelfoto:

Christian Schütz, Abteilung Sportwissenschaft,
bietet Meditationskurse an



News // 06
Digitales Niederdeutsches
Textarchiv



Lehre & Campus // 12
Sprachen lernen im
„Second Life“



Lehre & Campus // 16
Studienbeiträge – Die
neutralen Lernberater



Forschung // 21
Verbesserte Stadtplanung
mit mathematischer
Netzwerkanalyse



International // 24
Lehrforschung
in Bangladesch

Landesregierung stellt Finanzierung des Hochschulcampus Bielefeld in Aussicht



Die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen hat im Dezember ein Investitionsprogramm für die Hochschulmodernisierung angekündigt. Umfang: acht Milliarden Euro bis 2020. Gegenüber der Presse verwiesen Wissenschaftsminister Professor Andreas Pinkwart und Finanzminister Helmut Linssen auf Planungen der Universität und der Fachhochschule Bielefeld hinsichtlich der Erweiterung des aktuellen Universitätscampus auf das Gelände „Lange Lage“.

„Die Universität Bielefeld freut sich über das dringend notwendige Investitionsprogramm und natürlich speziell über die Ankündigung, den neuen Hochschulcampus Bielefeld zu finanzieren“, so Professor Dr. Dieter Timmermann, Rektor der Universität Bielefeld. „Dies gibt uns bei den laufenden und anstehenden Planungen für den neuen Hochschulcampus Sicherheit – zum ersten Mal ist ein solches Signal zur Finanzierung von der Landesregierung öffentlich gekommen.“

In Bielefeld soll ein neuer Hochschulcampus entstehen, der das Stammgelände der Universität und das Erweiterungsgelände „Lange Lage“ funktional und stadträumlich miteinander verknüpft. Ziel ist es, erstklassige Forschungs- und Studienbedingungen zu schaffen, eine optimale Infra-

struktur bereitzustellen und dabei ein Umfeld zu bieten, das attraktiv ist und eine hohe Aufenthaltsqualität hat. Auf dem circa 14 Hektar großen Erweiterungsgelände in direkter Nachbarschaft zur Universität wird die Fachhochschule Bielefeld an einem Standort konzentriert. Ein wichtiger Vorteil für die Universität: Während der anstehenden Sanierung des Universitätshauptgebäudes können einzelne Fakultäten temporär auf dem Gelände untergebracht werden, sodass Beeinträchtigungen für Forschung und Lehre minimiert werden – die dafür errichteten Gebäude nutzt anschließend die FH. Außerdem bietet der neue Campus beste Ansiedlungsbedingungen und Arbeitsmöglichkeiten für Forschungsinstitute, universitäre Forschungs- und Entwicklungszentren sowie Ausgründungen und Start-up-Unternehmen. Da Universität und Fachhochschule auf dem Gelände nahe aneinanderrücken, lassen sich zukünftig viele Kooperationen und Synergien sehr viel besser umsetzen.

Die Stadt Bielefeld hat auf Grundlage eines städtebaulichen Entwurfs – entstanden im Rahmen eines aufwendigen Wettbewerbs – das Bauleitplanverfahren für den „Hochschulcampus Nord“ eingeleitet. Die Kooperationspartner des Hochschulcampus Bielefeld sind zuversichtlich, dass bereits im Sommer 2009 Baurecht auf dem Erweiterungsgelände „Lange Lage“ besteht. Parallel zum Bauleitplanverfahren verhandeln die Kooperationspartner Universität, Fachhochschule und Bau- und Liegenschaftsbetrieb seit einiger Zeit mit der Landesregierung über die Finanzierung dieses Projekts. Dabei spielen Fragen wie die anstehende Sanierung des Universitätsgebäudes sowie die von FH und Uni benötigten Flächen wichtige Rollen.

„Auf Grundlage der Ankündigung der Landesregierung werden wir die Planungen intensivieren und die Verhandlungen nun noch eindringlicher führen können“, kündigt Rektor Timmermann an. „Wir hoffen, nun schnell auch verbindliche Zusagen zu bekommen. Die Möglichkeiten für einen attraktiven und zukunftsweisenden Campus, die sich in Bielefeld mit dem Gelände und dessen Einbettung in die Landschaft am Rande des Teutoburger Waldes bieten, sind ideal. Vermutlich hat kein anderer Hochschulstandort in Deutschland so eine Chance.“ ■

Auszeichnung für Beratungsstelle für Kinder mit Rechenstörungen Uni Bielefeld im Land der Ideen

Deutschland Land der Ideen



Die Bielefelder Beratungsstelle für Kinder mit Rechenstörungen am Institut für Didaktik der Mathematik (IDM) wird am 2. März im Rahmen des bundesweiten Wettbewerbs „365 Orte im Land der Ideen“ als „Ausgewählter Ort 2009“ ausgezeichnet. Das Projekt wird von „Deutschland – Land der Ideen“, der gemeinsamen Standortinitiative der Bundesregierung und der deutschen Wirtschaft unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Horst Köhler, durchgeführt.

Die Beratungsstelle ist Ende der 1970er-Jahre von Professor Dr. Jens Holger Lorenz als erste universitäre, nicht kommerzielle Einrichtung dieser Art in Deutschland gegründet worden. Seit 1994 wird sie von Professor Dr. Wilhelm Schipper geleitet. Sie verbindet die Erforschung von Erscheinungsformen und Ursachen für Rechenstörungen mit Lehrerausbildung und Lehrerfortbildung und hilft darüber hinaus Grundschulkindern der Region Bielefeld, ihre Probleme in Mathematik zu überwinden.

Regelmäßig im Wintersemester erhalten Studierende die Möglichkeit, im Rahmen der Lehrveranstaltungen „Förderung und Prävention im Mathematikunterricht“ und „Praxis der Förderarbeit“ Kinder mit besonderen Schwierigkeiten in der Mathematik zu fördern. Ziel der Förderung ist es, diesen Kindern, die in Mathematik oft einen Rückstand von zwei oder mehr Jahren haben, wieder zum Anschluss an das Klassenniveau zu verhelfen. Durch die wissenschaftliche Auswertung zahlreicher Fallstudien ist es gelungen, weit über Bielefeld hinaus anerkannte diagnostische Verfahren und Förderkonzepte zu entwickeln. Seit mehr als drei Jahren übernehmen Studierende, die erfolgreich an den oben genannten Veranstaltungen teilgenommen haben, die Förderung von Kindern, die in der schulpсихologischen Beratungsstelle der Stadt Bielefeld wegen ihrer besonderen Schwierigkeiten beim Mathematiklernen angemeldet wurden. Diese Förderarbeit wird verbunden mit einer stark praxisorientierten Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Diese hospitieren zunächst bei der Förderung, übernehmen dann nach und nach selbst diese Tätigkeit. Ziel ist es, auf diese Weise für jede Grund- und Hauptschule Bielefelds eine Fachlehrkraft für Rechenstörungen auszubilden. Weitere Informationen:

www.uni-bielefeld.de/idm/serv/rechenstoer.htm

Bielefelder Soziologen genießen höchste Reputation CHE-ForschungsRanking: Erneut Spitzenplatz

Das aktuelle CHE-ForschungsRanking 2008 zeigt: Die Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler der Universität Bielefeld gehören auch weiterhin zu den Top-Forschern ihres Gebietes. Das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) erhebt alle drei Jahre die Daten für einen bestimmten Fächerkanon im Hochschulranking neu. Im 2008 untersuchten Fach Soziologie wurden insgesamt 44 deutsche Universitäten in den Vergleich einbezogen, die Universität Bielefeld gehört zu den als forschungsstark ausgewiesenen Hochschulen. Damit bildet sie gemeinsam mit sieben weiteren Einrichtungen die Spitzengruppe.

Als Indikatoren für Forschungsstärke dienen die in Soziologie verausgabten Drittmittel, die Anzahl der Promotionen pro Jahr sowie die Ergebnisse einer bibliometrischen Analyse, also die Zahl der internationalen Publikationen. Hier schneidet die Bielefelder Soziologie jeweils hervorragend ab. Ebenfalls untersucht wurde die Reputation des Fachs. Nur drei Universitäten zählten bei diesem Indikator zur Spitzengruppe – die Universität Bielefeld gehört auch hier dazu. Die Reputation der Fachbereiche ergibt sich aus den Antworten auf die Frage, welche Hochschulen die Professoren als in der Forschung führend ansehen. Hier genießt die Universität Bielefeld – wie auch in der Vergangenheit – höchstes Ansehen unter den Wissenschaftlern des Fachs.

Der Rektor der Universität Bielefeld, Professor Dr. Dieter Timmermann, zeigte sich über die Ergebnisse besonders erfreut und gratulierte den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Fakultät für Soziologie: „Über das hervorragende Abschneiden unserer Soziologen freue ich mich sehr. Das aktuelle CHE-Ranking belegt die starke Stellung der Universität Bielefeld ein weiteres Mal auf eindrucksvolle Weise. Bereits seit Jahren bewegt sich unsere sozialwissenschaftliche Forschung auf höchstem Niveau, was nicht zuletzt in der Exzellenzinitiative durch die erfolgreiche Beteiligung unserer Soziologen an einer Graduiertenschule bewiesen wurde.“ ■

Bielefelder Germanisten in der Spitzengruppe des Programms DAAD fördert drei internationale Institutspartnerschaften

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) hat die Finanzierung von insgesamt drei Partnerschaften der Fächer Deutsch als Fremdsprache und Germanistik der Universität Bielefeld bewilligt und für das nächste Jahr 73 000 Euro zugesagt. Gefördert werden die Kooperationen im Rahmen des Programms „Germanistische Institutspartnerschaft“ (GIP) des DAAD. Mit drei durch den DAAD finanzierten Institutspartnerschaften liegt die Universität Bielefeld nunmehr in der Spitzengruppe dieses Förderprogramms.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst fördert die bereits bestehende Partnerschaft mit der Universität Antananarivo in Madagaskar, betreut von Professor Dr. Claudia Riemer und Dr. Lutz Köster. Neu hinzugekommen sind Partnerschaften mit der Minsk State Linguistic University in Weißrussland, verantwortet von den Professoren Dr. Uwe Koreik und Dr. Rüdiger Wein-

garten sowie der Adam-Mickiewicz-Universität im polnischen Poznan, die von Professor Dr. Rüdiger Weingarten und Dr. Said Sahel initiiert wurde. Mit Germanistischen Institutspartnerschaften wird eine Weiterentwicklung der germanistischen Lehre und Forschung bei den Partnerinstituten, eine Vorbereitung deutscher Studierender auf eine internationale Tätigkeit sowie generell eine wissenschaftliche Kooperation angestrebt. Ein Schwerpunkt liegt in der Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern. Dazu dienen Gastaufenthalte in beide Richtungen sowie gemeinsame Workshops. In diesem Rahmen soll nach Möglichkeiten für gemeinsame (zum Beispiel elektronische) Lehr- und Lernplattformen gesucht werden und ein Austausch über aktuelle Theorien und Methoden in der Germanistischen Linguistik und Literaturwissenschaft, der Lehr-/Lernforschung und der Kulturvermittlung erfolgen. ■

Kulturelles Gedächtnis des westfälischen Raums Digitales Niederdeutsches Textarchiv



An den Universitäten Bielefeld und Münster bauen apl. Professor Dr. Ulrich Seelbach, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft, und Dr. Robert Peters (Münster) in den nächsten Jahren ein digitales Textarchiv zur Bewahrung der niederdeutschen Sprache in Westfalen auf. Das Projekt zielt

darauf ab, das reiche kulturelle Erbe der deutschen und europäischen Region Westfalen zu erhalten und einer interessierten Öffentlichkeit dauerhaft zur Verfügung zu stellen. Damit soll dem Verlust der kulturellen Vielfalt entgegengewirkt und ein kulturelles Gedächtnis des westfälischen Raums geschaffen werden. „Westfälische Identität entsteht durch das Bewusstsein von einer eigenen regionalen Kultur. Diese fußt auf der sprachlichen und literarischen Überlieferung der Region. Sobald diese sprachlich-literarische Hinterlassenschaft im Internet zur Verfügung steht, kann jeder Interessierte

sich über deren Vielfalt informieren. Dies gilt nicht allein für die Gesamtregion Westfalen, sondern auch für die einzelnen Teilregionen und Orte. Das Projekt soll zu einer Stärkung des Bewusstseins von einer westfälischen Kulturlandschaft, ihrer Geschichte, ihrer Sprache und ihrer Überlieferung führen“, erläutern die beiden Wissenschaftler.

Finanziell wird der Aufbau des Textarchives von der Westfaleninitiative (Münster) und der Landesregierung NRW mit 70.000 Euro pro Jahr für die nächsten zwei Jahre unterstützt. Insgesamt rechnen die Wissenschaftler mit einer siebenjährigen Projektdauer. Gestartet wird mit der Digitalisierung von mehreren Tausend Urkunden aus dem Mittelalter. Später sollen Chroniken, Inschriften und geistliche Literatur folgen. Aufgrund des relativ großen westfälischen Sprachraums mit einer breit gefächerten Textüberlieferung wird das Projekt an zwei Standorten durchgeführt werden. An der Universität Bielefeld werden die geistliche und die weltliche Literatur sowie private Schriften, wie Tagebücher und Briefe, digitalisiert. Die Universität Münster ist für Verwaltungs- und Rechtsschriften sowie Bücher der Wissensvermittlung zuständig. ■



Von Julia Walter und Jörg Heeren

Gesund studieren und arbeiten in der „Lernfabrik“

Vitaminreiche Ernährung, das richtige Maß zwischen Bewegung und Entspannung und ein behagliches Zuhause: Sich um die eigene Gesundheit zu kümmern, ist heute für jeden (fast) selbstverständlich. Doch einen Großteil des Tages verbringt man an seinem Arbeitsplatz oder wie Studierende – an der Universität. Zwischen Vorlesungen, Lernstress und Klausuren ist es nicht einfach, auf das eigene Wohl zu achten. Fakultäten und Einrichtungen der Universität Bielefeld arbeiten deshalb ständig daran, gute Bedingungen für die Gesundheit von Studierenden und Beschäftigten zu schaffen.



Gesundheitsförderung beginnt schon in der Uni-Mensa. 4 500 Menschen essen dort täglich während der Vorlesungszeit. „Wir haben den Anspruch, dass man sich bei uns jeden Tag gesund ernähren kann“, sagt Detlef Will, Abteilungsleiter Hochschulgastronomie beim Studentenwerk Bielefeld, das in der Universität die Mensa, die Cafeteria und das Westend-Restaurant betreibt. „Oft werden wir ausdrücklich nach biologisch oder ökologisch erzeugten Produkten gefragt, aber zu gesunder Ernährung gehört mehr als das – in erster Linie Vielfalt, Ausgewogenheit und Frische“, erklärt Will. Vielfalt sei bei den Angeboten des Studentenwerks immer gegeben und frische Produkte, besonders Gemüse, seien in den meisten Menüs und an der Salatbar täglich zu erhalten. Das Studentenwerk bezieht Schweinefleisch nur von der Osnabrücker Erzeugergemeinschaft für Schlachtvieh, die bei der Zucht komplett auf Antibiotika verzichtet. Seit zwei Jahren verkauft die Cafeteria Joghurt, der mit Milch von Kühen hergestellt wird, die nachweislich kein genetisch verändertes Futter bekommen. „Wir bemühen uns, möglichst viele ökologische und biologisch erzeugte Zutaten zu verarbeiten“, sagt Mensa-Küchenleiter Siegfried Bokermann. Allerdings warnt er vor einem Trugschluss: „Biologisch bedeutet nicht notwendigerweise ökologisch.“ Würde das Studentenwerk im Winter biologisch erzeugte Tomaten oder andere Sommergemüse anbieten, so könnten diese nur über lange Transportwege herbeigeschafft werden: „Das vermeiden wir aber aus ökologischen Gründen.“

Studierende klagen zunehmend über Stress

Doch Ernährung ist nur einer von mehreren Faktoren, die das Wohlbefinden der Menschen in der Universität beeinflussen. Um mehr über die Gesundheit und das Gesundheitsverhalten von Studierenden zu erfahren, führten Bielefelder Gesundheitswissenschaftler 2007 eine Befragung durch. An dem „Gesundheitssurvey für Studierende in NRW“ nahmen auch 399 Studierende aus Bielefeld teil. Das Ergebnis: Die meisten der Studierenden beschreiben ihren Gesundheitszustand als gut. Doch Beschwerden wie Konzentrationsschwierigkeiten, Nervosität und Unruhe, Rücken-

schmerzen und Kopfschmerzen sind weit verbreitet. „Stressbedingte und depressive Symptomatiken sowie Angststörungen haben zugenommen“, bestätigt auch Wilhelm Naber von der Zentralen Studienberatung (ZSB) der Universität Bielefeld. Solche Beschwerden können sich zu Krisen im Studium auswachsen. Naber und seine Kolleginnen und Kollegen bieten in diesen Fällen neben allgemeiner Studienberatung auch psychologische Beratung an. Der Gesundheitssurvey thematisiert auch das Thema körperliche Aktivität. So gaben zwei Drittel der befragten Bielefelder Studierenden an, ein- bis dreimal pro Woche Sport zu treiben. „Die Ergebnisse der Studie können und sollten die Hochschulen nun nutzen, um geeignete Maßnahmen und Konzepte für die Förderung der Gesundheit ihrer Studierenden zu entwickeln“, meint Projektleiterin Sabine Meier. Dies könnten beispielsweise Angebote in Form von Vorträgen oder Seminaren mit gesundheitsrelevanten Inhalten sein. „Die Themenwünsche der Studierenden in der Befragung reichen vom Stressmanagement über Ernährungstipps bis hin zu allgemeinen Gesundheitsfragen und den Angeboten des Hochschulsports“, so Meier.

Entspannung in der „Lernfabrik“

Auch die Architektur der Universität wirkt sich auf das Wohlbefinden von Beschäftigten und Studierenden aus. Um Arbeiten und Studieren zu erleichtern, wurde die Universität Bielefeld Ende der 1960er als funktionale „Lernfabrik“ gebaut. Alle Fakultäten sind unter einem Dach versammelt, die Wege sind kurz. Dennoch beklagen Studierende fehlende Rückzugsmöglichkeiten sowie Zeitstress und Hektik, wie schon eine frühere gesundheitswissenschaftliche Studie an der Universität und auch der Gesundheitssurvey feststellen. Das Programm des Hochschulsports kommt dem Bedürfnis nach Entspannung entgegen. Sowohl Studierenden als auch Beschäftigten stehen die Angebote des Hochschulsports zur Verfügung. Außer dem Fitnessstudio „Uni-Fit“, dem Schwimmbad und vielen anderen Sportangeboten, die körperlichen Ausgleich bieten, gibt es Gesundheitskurse wie Meditation, Wassergymnastik oder Yoga.



„Der Hochschulsport ist ein offenes Angebot“, sagt die Leiterin des Hochschulsports, Margarete Fischer. Das bedeutet, es findet nicht in Kursform mit vorheriger Anmeldung, fester Teilnehmerzahl und vorgegebener Anzahl von Terminen statt: „Man kann jeden Tag etwas anderes machen und sportlich aktiv sein, wenn man will.“ In den vergangenen Jahren hat der Hochschulsport eine stetige Entwicklung in Richtung Gesundheit mitgemacht. „Wir im Beirat schauen jetzt, welche Angebote der Gesundheitsförderung für Studierende wir schon haben und wie das Sportangebot noch mehr auf Gesundheitsförderung und Prävention ausgerichtet werden kann“, so Ruben Hogreve, der im siebten Semester Sportmanagement studiert und studentisches Mitglied im Beirat für den Hochschulsport ist. Auf Anregung von Ruben Hogreve und der AstA-Sprecherin Malin Houben, ebenfalls studentisches Mitglied im Beirat, wurde im Sommersemester 2008 ein spezieller Flyer mit gesundheitsrelevanten Angeboten des Hochschulsports erstellt.

Dazu gehören beispielsweise Entspannungstechniken und Pilates. „Besonders beliebt sind die Kurse Yoga und Wassergymnastik“, bestätigt Margarete Fischer. Für die Beschäftigten der Universität gibt es außerdem ein gesondertes Gesundheitsprogramm mit bewegungsorientierten Angeboten, Rücken- und Entspannungskursen wie auch Vorträgen zu gesundheitsbezogenen Fragen, beispielsweise zum Umgang mit Mobbing oder zur Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und der Pflege von Angehörigen. Das Programm wird von Kristin Unnold, der Gesundheitsmanagerin der Uni (siehe Interview), koordiniert. Gemeinsam mit Vertretern aus verschiedenen Einrichtungen, wie dem AstA, den Personalräten, einzelnen Fakultäten und dem Studentenwerk, entwickelt sie im Steuerkreis Gesundheit der Uni Bielefeld Gesundheitsaktivitäten. Unnold ist sich sicher, dass Organisationen wie die Universität die Gesundheit der Studierenden und Beschäftigten und der Organisation als Ganzes fördern müssen: „Wir sind auf einem guten Weg zur gesunden Hochschule – es gibt immer neue Herausforderungen.“

Auch im Notfall gut aufgehoben



Der Fall liegt einige Wochen zurück: Eine Besucherin der Universität bricht plötzlich zusammen – Herzstillstand. Sofort eilen zwei Ersthelfer zu ihr, wenden Herzmassage an und beatmen die ältere Frau. Währenddessen ist die Rettungsleitstelle der Uni alarmiert worden, die die Hilfe koordiniert. Eine Mitarbeiterin des betriebsärztlichen Dienstes der Universität übernimmt die Versorgung der Frau. Sie beginnt die Reanimation per Defibrillator. Wenige Minuten später kommt der Notarzt hinzu. Stromstöße bringen das Herz wieder zum Schlagen. Die Frau überlebt. „Die Rettungskette hat funktioniert“, sagt Betriebsarzt Bernhard Wilcke. Etwa 200 Ersthelfer gibt es unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an der Universität Bielefeld. Sie sind verteilt auf die Fakultäten und Abteilungen der Universität und haben sich in Erster Hilfe ausbilden lassen. Als Arbeitgeber ist die Uni verpflichtet, eine feste Anzahl von Ersthelfern zu qualifizieren – genügend Freiwillige gibt es immer. Professionelle Hilfe leistet der betriebsärztliche Dienst der Universität – in Notfällen wie auch bei Routineuntersuchungen. Chemiker und Biologen, die mit giftigen Stoffen arbeiten, kommen zum Check-Up zum Betriebsarzt, ebenso kommen Studierende und Uni-Angehörige, die über plötzliches Bauchweh oder Zahnschmerzen klagen. „Oft helfen wir auch schon mit Aspirin oder einem Pflaster“, sagt Betriebsarzt Wilcke. ■

Die Notfallnummern der Uni:

Rettungsdienst, Unfallhilfe, Brand – Telefon: 112 (Uni-Leitwarte)
Betriebsärztlicher Dienst, Erste-Hilfe-Station – Telefon: 106-6352,
Raum: UHG C 01-227



„Gesundheit entsteht nicht im luftleeren Raum“

Die Universität Bielefeld hat 1994 begonnen, gezielt Gesundheitsmanagement zu betreiben. Diplom-Psychologin Kristin Unnold ist seit 1999 Geschäftsführerin des Gesundheitsmanagements der Hochschule. Sie koordiniert Angebote, die sich heute nicht mehr nur an Beschäftigte der Universität wenden, sondern seit 2000 verstärkt an die Studierenden.

Politiker fordern hartnäckig Eigenverantwortung jedes Einzelnen. Sind Studierende und Mitarbeiter der Universität demnach nicht auch für ihre Gesundheit selbst verantwortlich?

Gesundheit ist nichts, das im luftleeren Raum entsteht. Sie hat auch etwas zu tun mit den Bedingungen, unter denen jemand studiert oder arbeitet. Dafür muss man die Bedingungen in den Blick nehmen, die Gesundheit fördern und die ihr schaden können, und versuchen, darauf Einfluss zu nehmen. Natürlich kommt es auch auf das Verhalten jedes Einzelnen an. Wir achten daher darauf, Kompetenzen zu stärken. Das

geschieht zum Beispiel in den Gesundheitsangeboten und in Angeboten des Hochschulsports, der Führungskräfte- und Mitarbeiterberatung der Uni, der Personalentwicklung oder auch des Servicebereichs „Beratung für Studium, Lehre und Karriere“.

Dem Bielefelder Gesundheitssurvey zufolge haben 90 Prozent der Studierenden Spaß am Studium. Wird so ein Faktor in der Diskussion um Gesundheitsförderung nicht oft unterschätzt?

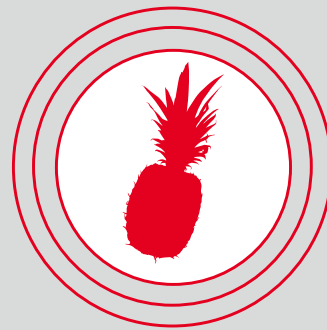
In der Tat sind die positiven Aspekte von Gesundheit lange Zeit vernachlässigt worden. Früher hat man in Organisationen eher darauf geachtet, was krank macht und welche Belastungen man abbauen muss. Heute stärken wir vor allem, was Menschen gesund hält, und es hält Menschen gesund, wenn es ihnen gut geht, wenn sie sich wohl fühlen – wenn sie Spaß haben. Spaß ist ein ganz großer Gesundheitsförderer – im Übrigen sind auch unsere Leistungen besser, wenn wir an etwas Spaß haben.

Wie achten Sie als Mitarbeiterin der Uni Bielefeld persönlich auf Ihre Gesundheit?

Ich könnte antworten, dass ich an meinem ersten Arbeitstag in der Uni aufgehört habe zu rauchen, dass ich oft Bioprodukte esse und gerne Inlineskate fahre. Wichtiger ist mir aber, mein Umfeld gesundheitsförderlich zu gestalten. Ich Sorge dafür, dass es Unterstützer gibt – Kolleginnen und Kollegen, die mir weiterhelfen, die mich fördern, die mir kritisches Feedback geben. Und ich Sorge für Ausgleich: Wenn ich nach Hause komme, dann bin ich zu Hause und schalte ab. ■



Kristin Unnold



Was ich für meine Gesundheit an der Uni tue



Jona Hußmann, 25 Jahre //
Sportwissenschaft und Biologie

„Als Sportstudent besuche ich natürlich auch entsprechende Kurse. Ich bin außerdem in einer Turnergruppe der Sportwissenschaft, mit der ich zum Beispiel mit Akrobatik bei der Nacht der Klänge in der Uni aufgetreten bin.“



Louise Wright, 23 Jahre //
Soziologie

„Ich komme mit dem Fahrrad zur Uni – wenn das Wetter schön ist. Beim Hochschulsport habe ich schon einen Yogakurs und einen Kurs in Rücken- und Entspannungsgymnastik ausprobiert.“



Alexandra Wieloch, 27 Jahre //
Wirtschaftsmathematik

„Nichts geht über eine gesunde Ernährung. Nach einem anstrengenden Tag in der Uni ist mir der Ausgleich in Form von Sport sehr wichtig. Ich nutze dazu regelmäßig das umfangreiche Angebot des Hochschulsports.“

Sprachen lernen im „Second Life“

Zum Wintersemester wurde an der Uni Bielefeld ein neues Fachsprachenzentrum errichtet, das ein größeres Kursangebot, kleinere Gruppen, neue Lernmaterialien und renovierte Räumlichkeiten verspricht. Um nicht an den Wünschen der Studierenden vorbeizuplanen, wurden diese nach ihren Vorstellungen und Verbesserungsvorschlägen befragt.

Von Hanna Irabi



Dr. Susanne Hecht

„Wenn man in einer akademischen Karriere heutzutage kein Englisch auf hohem Niveau spricht, gehen ganz schnell viele Türen zu und die Chancen reduzieren sich enorm.“ Diese Worte stammen von Dr. Susanne Hecht, die die Leitung des neuen Fremdsprachenzentrums an der Uni Bielefeld übernommen hat. Hecht, die bereits an der Universität Jena

eines der großen universitären Sprachenzentren in Deutschland geleitet hat, hat damit begonnen, die aktuelle Lage zu evaluieren. Um herauszufinden, was die Studierenden am bisherigen Angebot gerne verbessern würden und was sie sich besonders wünschen, wurden in den letzten Wochen vor den Winterferien nahezu sämtliche Teilnehmer aus Sprachkursen befragt. „So konnten wir uns ein recht vollständiges Bild von den Problemen, Wünschen und auch Hoffnungen der Studierenden machen“, erklärt Hecht, eine vor Tatkraft nur so strotzende Frau.

Häufig bemängelten die Studierenden die zu große Gruppengröße von rund 30 Teilnehmern. Außerdem wünschen sich die Studierenden mehr Flexibilität: Die Kurse sollen nicht nur im Winter-, sondern auch im Sommersemester beginnen, und statt nur einem Kursformat wünschen sie sich eine Vielzahl verschiedener Kursangebote, um die Sprachkurse trotz eines zeitintensiven Studiums wahrnehmen zu können. Dazu gehören Intensivkurse, die dazu dienen können, während der Semesterferien tiefer in eine Sprache einzutauchen. Ein weiterer Kritikpunkt: Lernwunsch und Lernwirklichkeit klaffen zu weit auseinander. An der starken Abnahme des Unterrichtsbesuchs schon nach wenigen Semesterwochen lässt sich ablesen, wie wenige Studierende ihr Lernziel erreichen. „Idealerweise besuchen 80–90 Prozent der eingeschriebenen Studenten den Kurs von Anfang bis Ende, zurzeit liegen wir aber bereits bei einer Ab-

brecherquote von rund 50 Prozent“, sagt Susanne Hecht Mitte Dezember mit Blick in eine Mappe, die die Anmeldezahl und die Anwesenheit der Studierenden für die einzelnen Kurse dokumentiert. Damit hat sie ein zentrales Problem angesprochen: Studierenden, Dozenten und Organisatoren fehlt die Planungssicherheit. Derzeit sucht Susanne Hecht noch nach einem Weg, der die Zuverlässigkeit des Kursbesuchs seitens der Studierenden erhöht, denn ohne diese Verlässlichkeit können Ressourcen aus den Studienbeiträgen nicht optimal genutzt werden. Wie kann man eine größere Verbindlichkeit beim Kursbesuch herstellen? Vorschläge sind Susanne Hecht, die das Gespräch mit den Studierenden sucht, jederzeit willkommen.

Auch wenn es im Sommersemester 2009 noch keine zusätzlichen Sprachen in der Angebotspalette des Fachsprachenzentrums geben wird, soll das Spektrum in Zukunft erweitert werden. Und schon fürs nächste Semester sind einige Neuerungen geplant: Es gibt einige Anfängerkurse – zum Beispiel Spanisch, Italienisch und Arabisch. Außerdem werden Vorbereitungskurse zu Sprachtests wie TOEFL (Test of English as a Foreign Language) angeboten, um den Studierenden die Möglichkeit zu geben, international anerkannte Zertifikate zu erwerben, die Arbeitgeber und Universitäten häufig verlangen.

Susanne Hecht stellt sich darüber hinaus noch mehr vor: Sie möchte die neuen technischen Möglichkeiten des E-Learnings verstärkt für die Studierenden in Bielefeld nutzbar machen und Sprachlernumgebungen schaffen, die zum Lernen einladen und Erkenntnisse aus Psychologie und Sprachlernforschung in die Praxis umsetzen. Die Ideen dazu möchte sie noch für sich behalten, denn zur Realisierung ihres Vorhabens muss sie um Ressourcen werben. Doch ein innovatives Lernkonzept wird bereits ab Januar 2009 erprobt: ein Wirtschaftsenglischseminar in der virtuellen 3D-Online-Welt „Second Life“. Erst wenige Universitäten haben die ersten Schritte in diesen Lernraum gewagt. Harvard etwa. Warum



Marta Garcia, Catalina Calero, Vito Girona, Kylie-Ree Dean, Sylvie Richard (v.l.)

soll Bielefeld nicht mit dabei sein? Auch personell gibt es im Rahmen des neuen Fachsprachenzentrums einige Veränderungen. So wurden sechs Stellen für Dozenten geschaffen, die neben den zurzeit insgesamt 51 Honorarlehrerinnen und -lehrern sowohl unterrichten als auch organisatorisch tätig sein werden. Die neuen Lehrenden sind allesamt Muttersprachler oder haben einen großen Teil ihres Lebens im Ausland verbracht: Die Australierin Kylie-Ree Dean ist außer für Englisch für die asiatischen Sprachen zuständig. Marta Garcia aus Spanien unterrichtet genau wie Catalina Calero aus Peru Spanisch, Sylvie Richard Französisch und Vito Girona Italienisch. Marina Schneider wird im April die Mannschaft im Bereich American English verstärken. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter spezialisieren sich auf spezifische fachsprachliche Angebote. Zurzeit sind besondere Kompetenzen in den nichtphilologischen Fächern Wirtschaft, Psychologie, Geschichte, Sozialwissenschaften und Jura vorhanden.

Um die hohe Qualität der Lehre zu sichern, sind regelmäßige Fortbildungen geplant. Aber nicht allein die Ausbildung fach- und berufssprachlicher Kompetenzen steht dabei im Vordergrund, sondern auch die Erweiterung des methodischen Repertoires. Alternative Lehrformen wie die Suggestopädie, die Psychopädie oder die Simulation Globale gehören für Susanne Hecht unbedingt in den akademischen Unterrichtsaltag. „Wir besitzen einen lernenden Körper, und wenn die Bedürfnisse und Funktionsweisen dieses Körpers nicht beachtet werden, kann man auch keine optimalen Lernergebnisse erzielen“, weiß Hecht aus langer Lehrerfahrung und möchte, dass alternative Unterrichtsmethoden nach und nach Eingang in den Sprachunterricht an der Uni Bielefeld finden. Bis es so weit ist, muss noch viel passieren: Die Räumlichkeiten des neuen Fachsprachenzentrums müssen geplant und renoviert werden. Positive Veränderungen werden für die Studierenden jedoch bereits im kommenden Semester spürbar werden.

www.uni-bielefeld.de/fachsprachenzentrum

Dr. Vito Girona // ist promovierter Historiker, stammt aus Bologna, hat aber in Bielefeld promoviert in Geschichte und Italienisch.

Was gefällt Ihnen an der italienischen Sprache?

Was mir an der italienischen Sprache gefällt, sind ihre harmonischen Strukturen. Italienisch gehört zu denjenigen Sprachen, deren Schönheit sich erst zeigt, wenn man ihre Ausdrucksmöglichkeiten kennt.

Was sollte man mitbringen um eine neue Sprache zu lernen?

Wenn man eine neue Sprache lernen möchte, soll man dabei drei Aspekte berücksichtigen. Zum einen das persönliche Interesse an dem Land, wo die Sprache gesprochen wird. Zum anderen soll man ein zweckrationales Verständnis für die zu lernende Sprache haben. Damit meine ich die Funktion der sprachlichen Bildung für den Erwerb von Schlüsselkompetenzen. Die Beherrschung einer Fremdsprache ist heutzutage eine *conditio sine qua non* für die Chancengleichheit auf dem globalen Arbeitsmarkt. Schließlich soll man eine große Bereitschaft für autonomes Lernen mitbringen. Ohne diese Bereitschaft lässt sich weder das persönliche Interesse für das Land noch der Erwerb von Schlüsselkompetenzen gut vermarkten.

Wie sollte gelungener Sprachunterricht sein?

Für mich soll ein gelungener Sprachunterricht mehrere Ebenen mit berücksichtigen. In erster Linie soll er die Nachhaltigkeit des intendierten Sprachmaterials betonen. Zweitens soll er handlungsorientiert sein sowie landesspezifische Leitfragen behandeln und nicht zuletzt den Zusammenhalt der Gruppe fördern. Welche Materialien oder Textsorten dabei verwendet werden, ist von sekundärer Natur.

Sylvie Richard // studierte Französisch als Fremdsprache und Germanistik in Frankreich, arbeitete am Institut Français Bremen und am Zentrum für Sprachen an der Universität Würzburg und verfügt über ca. fünf Jahre Erfahrung als Sprachlehrerin

Was gefällt Ihnen an der französischen Sprache?

Viele, die Französisch lernen, sagen, dass die französische Sprache eine sehr schöne Melodie hat.

Was sollte man mitbringen, um eine neue Sprache zu lernen?

Mitbringen sollte man Motivation, Kreativität, Fantasie und Humor. Das Sprachenlernen sollte ernst genommen werden, aber trotzdem immer mit einer Prise Humor angegangen werden.

Wie sollte gelungener Sprachunterricht sein?

Ich finde, alle sollten beim Sprachenlernen Spaß haben. Dazu braucht es etwa interessante Themen und den Einsatz neuer Medien. Der Unterricht sollte handlungsorientiert und mit kommunikativer Kompetenz verbunden sein. Der Unterricht sollte Themen behandeln, die zum Lebensalltag der Studierenden passen.

Citavi – Literaturverwaltung mit Mehrwert

Seit Anfang April bietet die Universität ihren Studierenden mit Citavi ein professionelles Literaturverwaltungssystem kostenlos zur Nutzung an. Das aus Studienbeiträgen finanzierte Programm hilft Studierenden bei nahezu allen Aufgaben wissenschaftlicher Literaturarbeit: von der Recherche über die Wissensorganisation und Aufgabenplanung bis zur Erstellung des Literaturverzeichnisses.

Von Hanna Irabi

„Alles, was man im Studium gelesen hat, kann in Citavi dokumentiert werden, sodass nichts verloren geht“, erklärt Bibliotheksrat Erik Senst die Hauptfunktion des Programms. Ideal ist es daher, das Programm wenn möglich von Anfang an in den studentischen Alltag zu integrieren, den es in vielen Punkten unterstützt. Eigene Gedanken zu gelesenen Büchern oder Aufsätzen können eingegeben, mit Schlagwörtern versehen und – im Gegensatz zum herkömmlichen Zettelkasten – jederzeit wieder modifiziert werden. So kann bei später zu schreibenden Hausarbeiten oder der Abschlussarbeit das gesamte Archiv nach Themen, Autoren oder Schlagwörtern durchsucht werden, was viele Arbeitsstunden sparen hilft.

Bevor es so weit ist, geht Citavi bei einer anderen Aufgabe zur Hand: dem Recherchieren in Fachdatenbanken, Online-Bibliothekskatalogen oder Onlinebuchhandelskatalogen. Die Trefferlisten können mit einem Mausklick in Citavi importiert werden und stehen so jederzeit zur weiteren Bearbeitung zur Verfügung. Citavi hilft aber nicht nur beim Recherchieren und Speichern von Inhalten, sondern auch bei der Organisation des Studienalltags. Unter dem Reiter „Aufgabenplanung“ kann eingestellt werden, welcher Aufsatz bis zu welchem Zeitpunkt gelesen werden soll, woraus ein Exzerpt erstellt werden muss, was entliehen, zurückgegeben oder kopiert werden soll und welche Priorität die jeweilige Aufgabe hat. An überfällige Aufgaben wird der Nutzer dann mit einem Hinweis von Citavi erinnert. „Dieses Feature ist vor allem hilfreich, wenn man gerade an einer Diplom- oder Hausarbeit schreibt und seine Zeit genau einteilen muss“, erklärt Senst.

Wie man gespeicherte Gedanken und Zitate organisiert, kann unter dem Reiter „Wissensorganisation“ eingestellt werden. Hier kann man festlegen, ob die aufgeführten Werke, Zitate oder Gedanken mit selbst erstellten Kategorien und Gliederungspunkten verknüpft werden sollen, die sich zum Beispiel an der inhaltlichen Struktur des Studiums oder der Gliederung der Abschlussarbeit orientieren können. Eine weitere Funktion von Citavi ist das selbstständige Erstellen eines Literaturverzeichnisses. Da Citavi die

meisten gängigen Zitierstile beherrscht, spart dies eine Menge Zeit und Arbeit. „Damit gehört das Lesen ganzer Bücher über Zitierregeln hoffentlich bald der Vergangenheit an“, fügt Senst grinsend hinzu. Warum es so etwas nicht schon viel früher gab? Das noch recht junge System Citavi hat einen entscheidenden Vorteil gegenüber bisher auf dem Markt vertretenen Programmen: Es ist nicht englischsprachig und verfügt über eine komfortablere Benutzeroberfläche, sodass es auch für Einsteiger geeignet ist. Außerdem hat es einen Fokus auf dem deutschsprachigen Raum, was die rund 4.000 aufgeführten Datenbanken, die deutschsprachige Benutzerführung, eingebundene Bibliothekskataloge und Zitierregeln bestätigen. Wervon einem anderen Literaturverwaltungsprogramm zur Campuslizenz wechseln will, kann dies ohne großen Aufwand tun. Sämtliche Einträge können in der Regel mühelos von anderen Systemen wie zum Beispiel Endnote nach Citavi übertragen werden.

Ob schon viele der Studierenden von dem neuen Angebot wissen? „Citavi kennen mittlerweile wohl die meisten, aber viele wissen bisher nur, dass es irgendwas mit Literaturverwaltung zu tun hat“, mutmaßt Senst. Derzeit melden sich monatlich rund 100 neue Studierende der Uni Bielefeld für die kostenlose Nutzung des Programms an. Senst hält das für ein gutes Ergebnis „wenn man sich überlegt, dass Literaturverwaltung auf den ersten Blick eigentlich ein Thema ist, das wohl eher abschreckend klingt.“ Den entscheidenden Vorteil sieht Senst in dem Service, den das Literaturverwaltungsprogramm seinen Nutzern bietet: „Man steckt wenig Arbeit rein und holt viel Mehrwert raus.“ Daher hofft er, dass die Neuanmeldungen weiterhin so stetig steigen wie bisher und noch mehr Studierende zukünftig auf diese Literaturverwaltung setzen. ■

Der Download von Citavi ist unter

www.ub.uni-bielefeld.de/library/literaturverwaltung/citavi/ möglich. Handbücher finden sich im Netz, außerdem ist das Citavi-Schulungsteam ständig per Mail zu erreichen (citavi.ub@uni-bielefeld.de). Erik Senst ist auch direkt per Telefon (106-4277) erreichbar.

Die Eventagentur der angehenden Sportmanager

Wenn sich Dr. Stefan Pfaff live ein Fußballspiel ansieht, gilt sein Interesse nicht ausschließlich dem Geschehen auf dem Spielfeld. Für ihn ist es auch spannend zu sehen, wie das Sportevent aufgebaut ist, welche systematische und strategische Planung hinter der Veranstaltung steckt. Von seiner Analyse profitieren auch die Sportmanagementstudierenden, denn Pfaff ist Dozent der beliebten Veranstaltungsreihe „Eventmanagement I und II“.

Von Anne-Lena Jaschinski



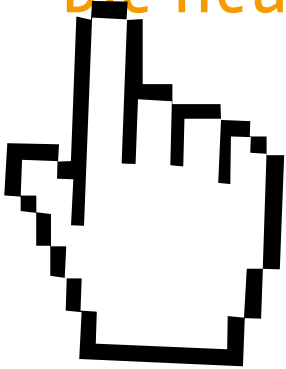
„In meinem eigenen Studium hat es mich immer gestört, wenn die Theorie nie mit der Praxis verzahnt war“, sagt der 36-jährige Spezialist für Sportmanagement und -marketing. Bereits als Student jobbte er deshalb in einer Eventagentur. Als Leistungssportler hatte er zudem die Möglichkeit, professionell organisierte Sportevents mitzuerleben – und stieß auf eine Forschungslücke: „Ich merkte, dass es kein Beschreibungssystem gab, das Events solcher Art modellierte.“ Pfaff forschte und promovierte schließlich über Vermarktungsstrategien moderner Sportveranstaltungsstätten. Seine Studentinnen und Studenten planen heute selbst Großevents. Die Tanzshow „Mystique“, die „Olympia Curiosa“ oder auch das „Chair Race“ und der „Sport Business Tag“ waren Veranstaltungen, hinter denen Pfaff und sein studentisches Team steckten.

„Die Seminare ‚Eventmanagement I und II‘ bauen aufeinander auf“, erklärt Pfaff. Bei „Eventmanagement I“ geht es noch recht theoretisch zu, „denn diese Grundlagen sind fundamental und notwendig.“ Doch bereits zum Ende des Semesters stellen die Studierenden anhand von Besuchen bei Sportveranstaltungen wie im Gerry Weber Stadion oder der SchücoArena selbstständige Beobachtungsanalysen auf. Die Ergebnisse sind auch bei den Veranstaltern gefragt, und so ist es keine Seltenheit, dass Pfaff zu seiner Veranstaltung das jeweilige Management, wie zum Beispiel Arminia-Geschäftsführer Roland Kentsch oder einen Manager des Gerry Weber Stadions, mitbringt. Das Folgeseminar „Eventmanagement II“ verbindet die Theorie mit der Praxis; innerhalb eines Semesters konzipieren die Studierenden ein Event. Unter Anleitung müssen sie sich dabei von der Planung über die Finanzierung bis hin zur Pressearbeit um alles selbst

kümmern. „Das ist ein enormer zeitlicher Aufwand; mit den vier Semesterwochenstunden allein ist es nicht getan“, warnt Pfaff. Dafür vermittelt das Seminar Kenntnisse, wie ein Event geplant, organisiert und durchgeführt wird. Spezielle Aufgabenbereiche wie Sponsorenakquisition, Grafikdesign, Pressearbeit oder Bühnenbau fließen mit ein: „Nicht zuletzt merkt man, ob dieses Berufsfeld einem liegt oder eben nicht.“ Eine Art Mini-Praktikum also, für das man auch noch Credit Points bekommt.

Unterstützt werden die Planerinnen und Planer von der Fördergesellschaft der Sportwissenschaften, die mit ihrem professionellen Know-how ein wichtiger Kooperationspartner ist und ein Bindeglied zwischen dem Seminar und dem fertigen Event darstellt. „Die Kommunikationsstrukturen im Seminar sind sehr wichtig, da wir mit unterschiedlichen Gewerken arbeiten, wie das eine professionelle Eventagentur eben auch tut“, sagt Pfaff. Darüber hinaus stehen den Studierenden speziell geschulte Tutorinnen und Tutoren zur Seite. Bisher sind die Eventmanagement-Seminare im Wesentlichen den Studierenden der Sportmanagement-Studiengänge vorbehalten. Für alle typischen Berufe, die mit einem Bachelorabschluss dieses Studiengangs ausgeübt werden können, ist Eventmanagement in verschiedenen Funktionen relevant. Pfaff will seine Studierenden so gut es geht auf das Berufsleben vorbereiten: „Unsere gesamte Abteilung ist nicht nur in der Forschung stark, sondern wir möchten uns vor allem in der Lehre immer weiter verbessern und unsere Studierenden auf die unterschiedlichen Berufsfelder vorbereiten.“ Und dazu gehöre auch, die Theorie so eng es geht mit der Praxis zu verknüpfen. ■

Die neutralen Lernberater



Seit dem Wintersemester 2006/2007 werden an der Universität Bielefeld Studienbeiträge erhoben. Doch wofür werden sie ausgegeben? H1 stellt ab sofort in jeder Ausgabe ein aus Studienbeiträgen finanziertes Projekt vor.

Von Jörg Heeren

Sie ist im sechsten Semester und bislang wollte es ihr nicht gelingen, ihre schriftliche Vordiplomarbeit einzureichen. „Ich habe eine Schreibblockade“, sagt die 22-jährige Pädagogikstudentin aus Bielefeld. Zweimal hat sie deswegen die Sprechstunde von André Mersch besucht. Der Diplom-Pädagoge ist Mitarbeiter des „Service Center Selbststudium“ (SCS) der Fakultät für Erziehungswissenschaft an der Universität Bielefeld. Die junge Einrichtung berät Studierende der Erziehungswissenschaft dabei, ihr eigenständiges Lernen zu organisieren. „Wir unterstützen dabei, Lernen zu lernen“, sagt Mersch. Das passiert während der wöchentlichen Beratungszeiten des SCS, in Seminaren (siehe Kasten) und mittels einer eigenen Internetplattform. Die Anlaufstelle dürfte mit ihrem Ansatz, keine inhaltliche Nachhilfe zu geben, sondern das Lernen selbst zu fördern, bundesweit einmalig sein. Ähnliche Einrichtungen finden sich erst in der Schweiz: in Zürich und St. Gallen. Seit November 2007 besteht das SCS; ermöglicht wurde es durch Studienbeiträge. Davon profitieren jetzt Studierende, die sonst womöglich resignieren würden. Sie erhalten Hilfe dabei, ihre Zeit für schriftliche Arbeiten vorausschauend zu planen, für die Literaturrecherche wie auch für die Kooperation in Lerngruppen. Das kommt auch Studierenden des neuen Bachelor-Studiengangs Erziehungswissenschaft zugute. Er schreibt eigenständiges Lernen ausdrücklich fest: Der Baustein „indivi-

duelle Vertiefung“ sieht ein begleitetes Selbststudium vor, in dem die Studierenden eigenständig ein Thema bearbeiten. Um auch die Dozenten darauf vorzubereiten, stellte das SCS im Januar in einem Workshop vor, welches Konzept hinter diesem Studienelement steckt. „Lehrende sind Multiplikatoren, wenn es um die Vermittlung von Selbstlernkompetenz geht“, sagt Marina Böhner, die Leiterin des SCS. Deswegen schult die Einrichtung Dozenten, sodass sie ihren Studierenden helfen können, in Kleingruppen und alleine besser zu lernen. Allerdings: Oft zögern Studierende gegenüber ihren Dozenten, ihre Lernprobleme zuzugeben – sie wollen schließlich keinen schlechten Eindruck machen. „Der Dozent berät den Studierenden ja nicht nur, letzten Endes ist er auch sein Prüfer“, sagt Marina Böhner. Das SCS hingegen trete als unabhängiger „Lernprozess-Berater“ auf. Durch die Ausbildung von Studierenden als Tutoren für die Erstsemester sorgt Marina Böhner zudem dafür, dass Neuankömmlinge in der Uni frühzeitig auf Ansprechpartner zum Thema „Selbststudium“ stoßen. „Die Hemmschwelle, einen Kommilitonen um Hilfe zu bitten, ist geringer, als den Dozenten zu fragen“, so die Diplom-Pädagogin. Nicht von Kommilitonen, sondern in einem Seminar hatte die 22-jährige Pädagogikstudentin, die mit einer Schreibblockade zu kämpfen hat, vom SCS erfahren. Es hieß „Das eigene Lernen erfolgreich gestalten“ und wurde von Marina Böhner und André Mersch betreut. Sie habe inzwischen gelernt, Lernprojekte realistischer einzuschätzen und ihren Tag besser zu strukturieren. „Oft habe ich mir einfach zu viel in zu kurzer Zeit vorgenommen“, stellt sie fest.

Seminare des ServiceCenters

Das „Service Center Selbststudium“ informiert über seine Arbeit auf der Website www.scs-uni-bielefeld.de. Im kommenden Sommersemester bietet das SCS unter anderem die beiden Blockseminare „Referate erfolgreich vorbereiten“ sowie „Prüfungen erfolgreich vorbereiten“ an. Sie richten sich an Studierende der Fakultät für Erziehungswissenschaft. Die Teilnehmerzahl ist jeweils auf 20 beschränkt. Mehr Informationen gibt es via Internet: www.uni-bielefeld.de/ekvv. ■

Schau nach, was Du von Deinem Geld hast!

www.uni-bielefeld.de/studienbeitraege



// MELDUNGEN // LEHRE & CAMPUS

Alternativen für Studienabbrecher

Vom Studium enttäuscht – was nun?

Für alle Studierenden, die mit ihrem Studium unzufrieden sind, an einen Studienabbruch oder Fachwechsel denken und in dieser Situation Entscheidungshilfe suchen, bietet das Team Akademische Berufe der Agentur für Arbeit Bielefeld im Februar einen dreitägigen Workshop zur persönlichen Zielfindung an. Der Workshop, der von Dr. Martin Griepentrog geleitet wird, findet am 18. Februar von 9 bis 12.30 Uhr, am 19. Februar von 9 bis 16 Uhr und am 23. Februar von 9 bis 12.30 Uhr im Berufsinformationszentrum (BIZ) der Agentur für Arbeit, Werner-Bock-Str. 8, in Bielefeld statt. Im Anschluss an den Workshop bietet Dr. Martin Griepentrog allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine persönliche und individuelle Beratung. Wegen der begrenzten Zahl der Plätze empfiehlt sich eine schnelle Anmeldung:

**Kontakt: Team Akademische Berufe der Agentur
für Arbeit Bielefeld, Eo-100, Telefon: 0521 587-3253
E-Mail: Bielefeld.Hochschulteam@arbeitsagentur.de**

Zehn Jahre PunktUm:

Beratung und Training für internationale Studierende und Wissenschaftler



Seit inzwischen zehn Jahren stellt PunktUm internationalen Studierenden, Graduierten, Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftlern der Bielefelder Universität ein breit gefächertes Angebot zum Erwerb der deutschen Wissenschaftssprache zur Verfügung. Ziel ist es, die fachliche und sprachliche Integration zu erleichtern und dazu beizutragen, dass das Studium oder der Forschungsaufenthalt an der Universität erfolgreich beendet wird. Wie erfolgreich das Programm ist, zeigt sich nicht nur im stetigen Ausbau der verschiedenen Projektangebote (circa 2500 Unterrichtseinheiten pro Jahr), sondern auch in den Teilnehmerzahlen von durchschnittlich 600 jährlich. Darüber findet PunktUm auch in der bundesweiten Hochschullandschaft mit seinen innovativen Konzepten immer wieder Beachtung. Zuletzt als Profis-Modellprojekt des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), das inzwischen auch von anderen Hochschulen übernommen wurde. Anlässlich des Jubiläums richtet PunktUm am 2. und 3. März im Zentrum für interdisziplinäre Forschung eine Fachtagung zum Thema „Studienbegleitende Angebote zum akademischen Schreiben in der Fremdsprache Deutsch“ aus, zu der 40 Experten aus dem gesamten Bundesgebiet erwartet werden. www.uni-bielefeld.de/punktum

■

Auch überregionale Suche möglich

Anzeigen suchen und aufgeben mit Mein-Uniboard.de



Studierende der Universität Bielefeld können ab sofort auf Mein-Uniboard.de kostenfrei Wohnungen, Möbel, Mitfahrgelegenheiten und vieles mehr aufgeben. Mein-Uniboard.de ist ein modernes und komfortables elektronisches Anzeigenboard, das einen zentralen Anlaufpunkt für Kleinanzeigen aller Art im Internet schafft. Die Universität erfüllt damit die Wünsche von zahlreichen Nutzern, die ein solches Angebot bisher auf den Seiten der Universität vergeblich suchten. Mit der iZAAR GmbH wurde ein Partner gefunden, der das Anzeigenboard auch anderen Universitäten und Hochschulen zur Verfügung stellt. Dies hat für Studierende den Vorteil, dass sie nicht nur regional suchen können, sondern ihre Kommilitonen auch überregional erreichen. So lässt sich eine angebotene Wohnung zum Beispiel auch für Studienortwechsler, die nach Bielefeld möchten, einfach finden. Umgekehrt können Bielefelder Anzeigen auch an anderen Standorten gelesen werden. Eine übersichtliche Gestaltung sowie weitere nützliche Funktionen runden das Angebot ab. Mein-Uniboard.de ist kein direktes Angebot der Universität Bielefeld. Für Mein-Uniboard.de und die Inhalte der Seite sind ausschließlich die Betreiber verantwortlich. Dennoch hat sich die Universität Bielefeld im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung von der Sicherheit und der Einhaltung der Datenschutzrichtlinien des Betreibers überzeugt. Eine Nutzung des Boards ist ohne Anmeldung möglich in diesem Fall werden – außer der E-Mail-Adresse – keine persönlichen Daten gespeichert. www.mein-uniboard.de/uni-bielefeld

■

Religion – empirisch untersucht

Ist religiöses Denken und Handeln ausschließlich auf neurologische Prozesse reduzierbar? Welche Rolle spielt Religion in der Deeskalation von politischen und militärischen Konflikten? Welche Formen von religiöser Spiritualität verbinden sich mit Offenheit oder Verslossenheit für Fremdes? Mit diesen und ähnlich spannenden Fragestellungen beschäftigt sich das CIRRuS der theologischen Abteilung.

Von Annett Bochmann

Mit der Umstrukturierung der Abteilung für Theologie erweiterte sich die frühere Forschungsstelle biographische Religionsforschung im Oktober letzten Jahres zum Center for Interdisciplinary Research on Religion and Society (CIRRuS). CIRRuS ist das gemeinsame Dach für Forschungsprojekte in der Abteilung Theologie. Unter ihm kommen theologische, religionswissenschaftliche, religionssoziologische, religionspsychologische und religionshistorische Expertise zusammen. Das CIRRuS dient der Vernetzung mit andern Arbeitsbereichen an der Universität Bielefeld sowie der wissenschaftlichen Kommunikation nach außen. Dabei läuft die deskriptive empirische Forschung allerdings nicht unverbunden neben der normativen theologischen Forschung her. Denn das Besondere am CIRRuS in theologischer Hinsicht ist, dass Normbildung auf empirische Analyse der gesellschaftlichen und religiösen Wirklichkeit zurückgreift, also „kontextuell“ verfährt. Damit steht CIRRuS ziemlich einzigartig in der theologischen Landschaft in Deutschland da. Denn der empirischen Forschung kommt eine wesentlich größere Bedeutung zu, als dies normalerweise in theologischen Abteilungen in Deutschland der Fall ist. In ähnlicher Weise orientiert sich auch die Theoriebildung in den religionswissenschaftlichen Disziplinen – etwa über religiöse Identitäten, Strategien und Stile oder über Evolution der Religionen – an den Ergebnissen empirischer Forschung. Das wird an den Forschungsprojekten des CIRRuS deutlich, die im Folgenden exemplarisch skizziert werden.

In Zusammenarbeit mit dem Philosophen und Neurologen Professor Dr. Dr. Georg Northoff entwickelt Professorin Dr. Dr. Ina Wunn ein Projekt, in dem bisherige ethologische und neurologische Konzepte, die religiöses Denken auf gehirnphysiologische Vorgänge zurückführen, kritisch hinterfragt werden. In Modellen wird Religion als ein Konstrukt beschrieben, welches als Hilfsmittel fungiert, um für den Menschen existenziell bedrohliche Er-

eignisse versteh- und greifbar zu gestalten. In diesem Forschungsprojekt soll ein konstruktives Gegenmodell entwickelt werden, bei dem die scheinbaren Gegensätze Natur- und Religionswissenschaft produktiv miteinander kooperieren. So schildert Ina Wunn: „Ich weiß, das Thema ist sehr en vogue, aber in aktuellen Forschungsprojekten sehen Biologen Religion viel zu materialistisch, und andererseits fehlt den Religionswissenschaftlern die naturwissenschaftliche Methodik, um neurologische Prozesse zu verstehen. Daher ist Interdisziplinarität Grundvoraussetzung in diesem Forschungsgebiet.“ Erste Ergebnisse des Projekts sind voraussichtlich Mitte des Jahres zu erwarten.

Ein Forschungsprojekt mit Schwerpunkt auf Deeskalation von religiösen Konflikten in Bosnien-Herzegowina wird von Professor Dr. Dr. Heinrich Schäfer geleitet. In diesem Projekt sollen empirische und normative Forschung miteinander verknüpft werden. Schäfer untersucht mit seinem Team religiös motivierte Friedensorganisationen mit dem Ziel, aus der praktischen religiösen Friedensarbeit normative Orientierungen zur Friedensethik ableiten zu können. In Bosnien-Herzegowina wurde Religion systematisch instrumentalisiert, um den gewaltsamen Konflikt anzuheizen. Religion war damit ein entscheidender Identifikationspol und zentrale Triebfeder der beteiligten Parteien. „Man war jetzt eben serbisch-orthodox, kroatisch-katholisch oder bosnisch-muslimisch“, erklärt Schäfer. In allen drei Richtungen existierten jedoch auch Bewegungen, die sich der Gewaltdynamik entgegenstellten und Friedensarbeit leisteten. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht das Ethos von Personen und Gruppierungen abrahamitischer Religionen, die während und nach dem Krieg religiös motiviert als Friedensstifter agiert haben. Das Forschungsinteresse bezieht sich dabei auf die Rolle der Religion in Deeskalationsprozessen und nicht – wie sonst häufig – auf Religion als Erzeuger von Eskalation. Bemerkenswert ist, dass

Schäfer aus der Theorie des Soziologen Pierre Bourdieu Methoden der Feld- und Habitusanalyse entwickelt hat, die es erlauben, die Vermittlung zwischen sozialstrukturellen Bedingungen und den religiösen Einstellungen von Akteuren zu untersuchen. Dieser theoretische Hintergrund verbindet Schäfers Forschungen eng mit der Theorie der religiösen Stile von Streib.

Das Ende Januar 2009 erscheinende Buch „Deconversion. Qualitative and Quantitative Results from Cross-Cultural Research in Germany and the United States of America“ von Professor Dr. Heinz Streib und Kollegen gibt Einblicke in die Biografieverläufe von Dekonvertiten in den USA und der Bundesrepublik Deutschland. Streib nimmt eine biografisch-rekonstruktive, religionspsychologische und entwicklungspsychologische Sicht auf Religionen ein. In Zusammenarbeit mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Deutschland und den USA wurden zwischen 2002 und 2005 in beiden Ländern je 50 narrative Interviews mit Dekonvertiten durchgeführt. Zusätzlich wurde ein Fragebogen entwickelt, den über tausend Mitglieder derjenigen religiösen Organisationen, die die Dekonvertiten verlassen hatten, ausfüllten, um eine sowohl kontrastive als auch kontextualisierende Analyse zu ermöglichen. So gelang es im Ergebnis vier verschiedene Dekonversions-Biographien zu rekonstruieren: Der erste Typ tritt, meist als Jugendlicher bzw. junger Erwachsener, aus der Religionsgemeinschaft seiner Familie heraus und strebt häufig nach einer säkularen Identität. Der zweite Typ hingegen verlässt seine, meist selbstgewählte, emotional hoch besetzte und eher „high-tension“ religiöse Organisation oder Gruppe aufgrund eines Konflikts mit dieser. Der dritte Typ versucht, in einer neuen Gruppierung stärkeren Halt im Leben zu finden, den er in der vorhergehenden Religionsgemeinschaft nicht finden konnte. Der letzte Typ ist experimentierfreudig und testet – auf der Suche nach der richtigen „Passung“ – mehrere auch kontradiktorische Religionsgemeinschaften.



Heinz Streib, Ina Wunn und Heinrich Schäfer (von links)

Vermutlich aufgrund des reichhaltigeren Angebots auf dem religiösen Markt ist der Ausstieg aus Religionsgemeinschaften in den USA leichter, weniger krisenhaft und damit wahrscheinlicher als in Deutschland. Für beide Nationen gilt jedoch, dass Dekonvertiten sich in der Zusammenschau eher durch höhere Offenheit für neue Erfahrungen und niedrigen Fundamentalismus auszeichnen. „Zudem fanden wir kaum Hinweise darauf, dass der Persönlichkeit ein Religionswechsel schadet“, so Streib.

Religion ist ein vielfältiges Forschungsfeld. Dabei tritt das CIRRuS mit einer erfrischenden empirischen Theologie auf und bietet eine Plattform, um religionsbezogene Forschungsprojekte mit gesellschaftlichem Bezug zu entwickeln und umzusetzen. Unter dem Dach des CIRRuS werden sicherlich auch in Zukunft noch weitere spannende und vor allem empirisch erkenntnisreiche Projekte entstehen. ■

Hausaufgaben ohne Stress

Denkt man zurück an seine Schulzeit, fallen vielen als Erstes die Hausaufgaben ein. Wie oft saß man unmotiviert am Schreibtisch, und nicht selten gab es dafür Ärger mit den Eltern. „Die Hausaufgaben sind der Konfliktpunkt schlechthin zwischen Eltern und ihren Kindern“, weiß Dr. Elke Wild. Die Professorin für Pädagogische Psychologie und Leiterin der Pädagogisch-Psychologischen Beratungsstelle der Universität forschte sechs Jahre lang an diesem Phänomen. Ihre Ergebnisse hielt sie in einem Ratgeber mit dem Titel „Hausaufgaben ohne Stress“ fest.

Von Anne-Lena Jaschinski

Wild und ihre Kolleginnen und Kollegen wollten von der Frage nachgehen, was die Kennzeichen eines sinnvollen elterlichen Verhaltens beim Lernen zu Hause sind. „Über die Rolle der Eltern gab es kaum wissenschaftliche Studien“, sagt Wild. Wie die TIMMS-Studie und später PISA belegten, haben viele Schüler in Mathematik Probleme. Ein Nebenergebnis dieser Untersuchungen war, dass schlechte Schüler kaum eigene Lernmotivation zeigten. „Sie müssen also lernen, nicht nach einem Kosten-Nutzen-Kalkül zu arbeiten, sondern selbstbestimmt zu lernen. Dafür sind die Eltern

sehr wichtig“, erklärt Wild. Sechs Jahre lang, von 2000 bis 2006, begleitete sie 300 Familien im Umkreis von Bielefeld, deren Kinder zu Beginn des Projekts die dritte Klasse besuchten. Ihre Ergebnisse: Eine Minderheit von Eltern ist mit der Hausaufgaben-situation überfordert; sie helfen entweder zu viel oder nie. Ebenfalls eine Minderheit macht alles richtig; sie halten sich im Hintergrund, sind aber bei Problemen da und geben Hilfestellung. „Der Großteil der Eltern macht seine Sache zwar gut, könnte aber noch viel mehr bewirken, wenn sie ihre Sprösslinge weniger kontrollieren würden“, hält Wild fest. Es besteht ein schmaler Grat zwischen Forderung und Überforderung. „Der Leitsatz für Eltern sollte sein: So viel Hilfe wie nötig, so wenig wie möglich“, sagt sie. Dazu entwickelte die Wissenschaftlerin ein spezielles Elterntaining, das sich in zwei Gruppen unterteilte: Die eine lernte in geführten Sitzungen, wie sie ihren Kindern besser bei ihren Hausaufgaben hilft; die andere Gruppe arbeitete autodidaktisch mit demselben Lehrmaterial.

„Diese Gruppe hatten wir primär zu Vergleichszwecken eingeführt“, sagt Wild. „Wir wollten vermeiden, dass sich die erste Gruppe nur deshalb anstrengt, weil sie von uns regelmäßig gecoacht wurde.“ In den Befragungen nach Abschluss der Erhebungen stellte sich heraus, dass in beiden

Gruppen der Konflikt um die Hausaufgaben deutlich abnahm. Die Präsenzgruppe erfuhr zwar schneller ein Erfolgserlebnis, es hielt allerdings nicht lange an. Die autodidaktische Gruppe hingegen lernte kontinuierlich. „So haben wir uns nach langem Überlegen dazu entschlossen, unsere Erfahrungen und Tipps in einem Buch zusammenzufassen“, erzählt Wild, die nach eigenen Angaben kein Freund von Ratgebern ist. „Es gibt für solche Situationen kein für alle Schüler gültiges Rezept, das immer hilft“, sagt sie. In dem Buch, das sie zusammen mit der Diplom-Psychologin Monika Rammert schrieb, wird deshalb immer wieder hervorgehoben, dass Eltern ihr Verhalten auf die spezifischen Stärken und Schwächen ihres Kindes ausrichten sollen. „Es wäre wünschenswert, wenn parallel zu Elterntrainings die Elternarbeit von Lehrern intensiviert würde“, sagt Wild. Die hierfür erforderlichen fachlichen Grundlagen sollten Lehrer im Idealfall bereits während ihrer Ausbildung kennenlernen.

Gegenwärtig forscht Wild an einer Weiterführung des Projekts. Ging es in der ersten Erhebung ausschließlich um das Fach Mathematik, werden nun die Kompetenzen in Deutsch ermittelt. 1.000 Schüler der Klassen 4, 6 und 10 werden diesmal befragt. Erste Ergebnisse erwartet Wild im Sommer. ■



Dr. Elke Wild

Verbesserte Stadtplanung mit mathematischer Netzwerkanalyse

Wenn Dr. Dimitri Volchenkov anfängt, über seine neuesten Forschungsergebnisse zu sprechen, dann setzt er sich auch leidenschaftlich für die sozialen Belange einer Stadt, besonders für die Integration sozial benachteiligter Stadtteile ein. Dass dieser Mann Physiker an der Universität Bielefeld ist, würde man in diesem Moment wohl nicht vermuten. Zusammen mit Professor Dr. Philippe Blanchard und dem Doktoranden Thomas Küchelmann, ebenfalls Physiker, hat er eine Methode entwickelt, die manchem Städteplaner von großem Nutzen sein kann.

Von Ruth Beuthe

Welcher Ort ist der ideale Bielefelder Tatort?



Was Sozialwissenschaftler immer schon angenommen haben – dafür haben die Bielefelder Physiker nun mathematische Beweise: Bei ihren Untersuchungen fanden die Forscher heraus, dass an den Plätzen, die am geringsten isoliert sind, das durchschnittliche Jahreseinkommen am höchsten ist. Aber nicht nur solche

Zahlen machen das hohe Gefährdungspotenzial isolierter Stadtteile deutlich. „Geografische Isolierung vermindert die Attraktivität eines Stadtgebietes für wirtschaftliche Standorte. Soziale Isolierung, Armut und Kriminalität sind in solchen Stadtteilen dann häufig zu finden“, erläutert Dr. Volchenkov, der im Center of Excellence „Cognitive Interaction Technology (CITEC)“ arbeitet.

„Unsere Methode deckt versteckte, geografisch isolierte Plätze einer Stadt auf“, so Dr. Dimitri Volchenkov. Die Methode basiert auf der mathematischen Netzwerkanalyse. Analysiert haben die Forscher Orte wie Venedig, Manhattan und Amsterdam – und Bielefeld. In einem Netzwerk aus 200 Straßen des Stadtzentrums von Bielefeld wurde getestet, wie leicht es ist (oder wie schwer) einzelne Orte innerhalb dieses Netzwerkes zu erreichen. Für Venedig haben sich die beiden

Physiker Gondelfahrer vorgestellt, die zufällig durch die Kanäle von Venedig schippern – so als ob sie betrunken wären. Für Bielefeld reichte dann doch der einfache „random walk“: das zufällige Sich-Bewegen von Straße zu Straße. Gezählt wurden die einzelnen benötigten Schritte, die Entscheidungen, die an Wegkreuzungen getroffen werden. „Je mehr Schritte im Durchschnitt erforderlich sind, um einen bestimmten Ort zu erreichen, desto geringer ist die Erreichbarkeit des Ortes“, fasst Dr. Dimitri Volchenkov zusammen. „Wir konnten dadurch berechnen, dass die drei am besten erreichbaren Straßen in Bielefeld die August-Bebel-Straße, die Dorotheenstraße und die Herforder Straße sind“, erklärt Professor Philippe Blanchard. „Die am stärksten isolierten Plätze liegen in der Nähe der Bahnstrecke.“ Im Durchschnitt werden 1.389 bis 1.471 zufällige Entscheidungen (Schritte) eines Fußgängers be-

>>



Bielefeld-Verschöörung

Für alle Liebhaber der „Bielefeld-Verschöörung“ ist auch folgendes Ergebnis der beiden Forscher interessant: Dass Menschen nicht glauben können, dass es Bielefeld gibt, –oder sich vielmehr nicht an Bielefeld erinnern können, kann an der Struktur der Stadt liegen. Ein Stadtbild im Kopf eines Bewohners oder eines Besuchers entsteht durch die alltägliche Erfahrung bei der Bewegung durch die Stadt. „Unsere Analyse zeigt, dass sich Bielefeld aus drei lose verbundenen Komponenten mit unterschiedlicher Struktur zusammensetzt. Diese drei Stadtkomponenten stammen aus unterschiedlichen geschichtlichen Epochen. In unserem Modell zeigte sich, dass Fußgänger Probleme dabei haben, schnell zwischen den drei Bereichen zu wechseln“, erklärt Professor Blanchard. Dies erschwert es, sich eine genaue Vorstellung von der Stadt zu machen.



Philippe Blanchard, Dimitri Volchenkov und Thomas Küchelmann

nötigt, um beispielsweise den Parkplatz am Zwinger zu erreichen. Zum Vergleich: Für andere Plätze in Bielefeld werden nur durchschnittlich etwa 450 Schritte benötigt. Aber wozu eine solche Berechnung? Sind die sozialen Brennpunkte einer Stadt nicht ohnehin ausreichend bekannt? „Isolationen können in großen Städten mit komplizierten Straßennetzwerken manchmal nur schwer auffindig gemacht werden“, erklärt Professor Blanchard. „Isolierte Orte müssen nicht zwangsläufig von Beginn an sozial und wirtschaftlich isoliert sein. Oft ist dies eine Entwicklung über Jahre. Unsere Analyse zeigt auch mögliche zukünftige isolierte Stadtteile auf. Mithilfe unserer Ergebnisse können Bestrebungen entwickelt werden, die isolierten Gebiete wieder einzugliedern. Man könnte zum Beispiel Tunnel und Brücken bauen oder Verbindungsstraßen, damit einzelne Plätze besser erreichbar sind“, macht Dr. Dimitri Volchenkov sein Anliegen deutlich. Solche Erkenntnisse wären nicht nur für Städteplaner und kommunale Politiker von enormer Bedeutung. „Bisher werden leider bei Städteplanungen und Stadtweiterentwicklungen Isolationen oft zu wenig berücksichtigt“, erzählt Professor Blanchard. ■

// MELDUNGEN // FORSCHUNG

VolkswagenStiftung fördert zwei Physikprojekte

Schneller und effizienter sollen die Methoden zur Simulation komplexer Systeme werden. Deshalb fördert die VolkswagenStiftung neue konzeptionelle Ansätze zur Modellierung und Simulation mit insgesamt 3,3 Millionen Euro. Zwei der neun geförderten Projekte sind Kooperationsprojekte der Universität Bielefeld mit anerkannten nationalen und internationalen Forschungseinrichtungen. Sprecherin ist die Bielefelder Physikerin Professorin Dr. Friederike Schmid. Für drei Jahre unterstützt die VolkswagenStiftung die beiden Bielefelder Kooperationsprojekte mit insgesamt 900.000 Euro. Das internationale Kooperationsprojekt „Multiscale hybrid modeling of biomembranes“ wird mit 481.000 Euro gefördert. Die Wissenschaftler wollen neue optimierte Methoden zur Simulation von Membranen entwickeln. Damit sollen lebenswichtige Prozesse in Zellen erforscht werden, wie zum Beispiel die Frage, wie Zellen es schaffen, große Moleküle ein- und auszuscheiden. Zudem fördert die VolkswagenStiftung die Weiterführung des Vorhabens „Simulation methods for electrostatic and hydrodynamic interactions in complex systems“ mit 411.900 Euro. In diesem Projekt geht es um die Erforschung von Flüssigkeiten mit elektrischen Ladungen, die in vielen Bereichen der Nano- und Biotechnologie eine große Rolle spielen, zum Beispiel bei Mikrochips. Professorin Dr. Friederike Schmid, 1966 in Stuttgart geboren, leitet die Arbeitsgruppe Theorie der Kondensierten Materie an der Fakultät für Physik. Sie ist seit dem Jahr 2000 Professorin für Theoretische Physik an der Universität Bielefeld und wurde 2003 mit dem Karl Peter Grotemeyer-Preis für gute Lehre ausgezeichnet. ■

Weitere Etappe bei der Bioenergieforschung

Nur 3,2 Kilometer von der Universität Bielefeld entfernt kann voraussichtlich im Frühjahr die Forschungsanlage „Biogastechnikum“ auf dem Hof Lücking an der Deppendorfer Straße errichtet werden. Zurzeit läuft das baurechtliche Genehmigungsverfahren. Die Anlage kostet rund 4,1 Millionen Euro einschließlich des Blockheizkraftwerks und der 3,2 Kilometer langen Gasleitung. „Im Herbst dieses Jahres kann die Forschungsanlage, die von der Firma Biogas Nord errichtet wird, ihren Betrieb aufnehmen“, ist Dr. Ingo Kröpke, Leiter des Geschäftsbereichs Erzeugung bei den Stadtwerken Bielefeld, zuversichtlich.

Mit der Unterzeichnung einer Kooperationsvereinbarung zwischen der Universität, der Fachhochschule sowie den Unternehmen Biogas Nord AG und den Stadtwerken Bielefeld war Ende 2007 ein wichtiger Schritt zur Etablierung der Bioenergieforschung am Hochschulstandort Bielefeld vollzogen worden. Der Schwerpunkt der gemeinsamen Forschungsanstrengungen wird auf dem Bereich „Biomethangas aus pflanzlichen Rohstoffen“ liegen. Diese Art der Bioenergiegewinnung wird in Deutschland zunehmend bedeutender. Jüngste Prognosen sagen voraus, dass ein erheblicher Teil des Erdgasbedarfs in Europa in der Zukunft über Biogas abgedeckt werden kann. Der Forschungsbedarf auf diesem Sektor ist jedoch erheblich und das Potenzial für Verbesserungen sehr hoch. Sprecher und Koordinator des Bündnisses ist Professor Dr. Olaf Kruse, Fakultät für Biologie. ■

„Praxisnaher geht es nicht“

Ein Studium mit wenig Bezug zur betrieblichen Praxis, fehlende wirtschaftliche Grundkenntnisse oder keine beruflichen Erfahrungen – das bekommen Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaftler oft zu hören, wenn sie sich auf eine Stelle in einem Unternehmen bewerben. Um Studierende dieser Fächer für eine Tätigkeit in der Wirtschaft zu qualifizieren und sie auf einen zeitnahen Berufseinstieg vorzubereiten, gibt es das Programm „Studierende & Wirtschaft“ an der Universität Bielefeld. Koordinatorin Mirela Cindric ist überzeugt: „Praxisnaher geht es nicht.“

Von Janina Hirsch

Laura Halbig studiert Erziehungswissenschaften und möchte gerne nach ihrem Studium in der Personalabteilung einer Firma arbeiten. „Mit meinem Fach ist es schwer, in diesem Bereich eine Stelle zu bekommen, wenn man nicht genug Zusatzqualifikationen sammelt“, weiß die 23-Jährige. Deshalb bewarb sie sich für das Programm „Studierende & Wirtschaft“, das sie nun erfolgreich abschloss.

Jeweils 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben pro Jahr die Möglichkeit, über den Tellerrand ihres eigenen Fachstudiums hinauszuschauen und Fach- und Schlüsselkompetenzen für einen Einstieg in Unternehmen zu erwerben. „Die Angebote innerhalb des Programms werden ständig an die Ansprüche von Studierenden und Firmen angepasst“, berichtet Mirela Cindric. „Damit der Praxisbezug gewährleistet ist, kommen die Dozentinnen und Dozenten nicht aus dem universitären Kontext, sondern arbeiten für und in Unternehmen.“ Das überzeugte auch Laura Halbig. Sie schildert: „Innerhalb der Seminare haben die Lehrenden ihre eigenen Erfahrungen eingebracht, um das Theoriewissen fassbar zu machen; außerdem haben wir zahlreiche Fallbeispiele besprochen und bearbeitet.“

Das zweisemestrige Programm besteht aus drei Bausteinen: Lehrveranstaltungen, Berufsorientierung und zusätzlichen Veranstaltungen. Im Bereich Lehrveranstaltungen absolvieren alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Vorlesung Betriebswirtschaftslehre, außerdem müssen sie zwei Schwerpunkte wählen. „Da gab es bei uns Marketing/Öffentlichkeitsarbeit, Personalmanagement, Veranstaltungsmanagement und Unternehmensberatung“, erklärt Laura Halbig, die sogar einen Schwerpunkt mehr belegte. Die Berufsorientierung und die zusätzlichen Veranstaltungen komplettieren das Angebot. Es gibt ein Kolloquium, in dem Praktiker über ihren Werdegang und ihre Tätigkeiten in der Wirtschaft berichten; die Studierenden absolvieren ein Bewerbungstraining und ein sechswöchiges Praktikum in OWL in einem ihrer gewählten Schwerpunktbereiche. „Ob

bei der Stadt, in einer Firma, bei einer Unternehmensberatung, in einer Werbeagentur – das Praktikum können die Teilnehmer an ihre individuellen Interessen anpassen“, führt Mirela Cindric aus. „Oftmals ergibt sich anschließend eine Perspektive für eine Nebentätigkeit, für das Schreiben der Abschlussarbeit oder sogar für den Berufseinstieg.“

Zusätzlich werden den Teilnehmern von „Studierende & Wirtschaft“ Seminare angeboten, in denen Qualifikationen wie Zeitmanagement, das Führen und Leiten von Teams und Präsentationstechniken vermittelt werden. Auch Business-Englisch kann belegt werden. „Solche Seminare mit Teilnehmern aus unterschiedlichen Studienfächern zu erleben, ist besonders spannend“, findet Laura Halbig. Die positiven Reaktionen auf das Programm erhält Mirela Cindric auch von Seiten der Unternehmen: „Studierende & Wirtschaft“ wird von verschiedenen Firmen aus der Region unterstützt, ihre Personaler übernehmen zum Beispiel die Bewerbungstrainings.“ Wer sich für das Berufsfeld Wirtschaft interessiert, erfährt Näheres über das Programm im Internet unter:

www.uni-bielefeld.de/stuwi



Mirela Cindric

Lehrforschung in Bangladesch

Von Dennis Schroeder



„Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen.“ Neben zahllosen anderen Schriftstellern und Reisenden unterstrich auch Johann Wolfgang von Goethe, der 1795 in seinem Werk „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ dieses Zitat prägte, die Auseinandersetzung mit sich und der Fremde. Während es damals ungleich schwieriger war, eine gewisse Zeit der Ausbildung außerhalb der Heimat zu verbringen, ermöglichen und motivieren heutzutage zahlreiche Hochschul- und Austauschprogramme zur „klassischen Bildungsreise“. Erscheinen die Hürden hierbei zwar kleiner, das Reisen selbst angenehmer und sind Ziele wie London, Paris, New York oder Barcelona noch immer an der Spitze der Beliebtheitskala für auswärtige Praktika, so gibt es dennoch eine Handvoll Studierender, die sich gerade nicht in westlichen Wohlstandsgesellschaften praktisch weiterbilden wollen. Für sie stehen eher Teile Afrikas, Asiens oder Lateinamerikas auf dem Programm, wo das Leben nicht in den gewohnten Bahnen abläuft, wie wir sie kennen. Diverse Programme und Studiengänge ermöglichen speziell Praktika und Forschungsaufenthalte in diesen mitunter schwierigen Regionen der Welt.

An der Universität Bielefeld bietet die Fakultät für Soziologie seit Jahren eine Lehrforschung in Ländern mit Entwicklungsstatus an. Im Rahmen des Wahlschwerpunkts Entwicklungssoziologie des Diplom- oder MA-Studiums und der dazugehörigen zweisemestrigen Veranstaltung reist in der Regel eine Gruppe Studierender in ein entsprechendes Gebiet. Im Semester davor findet bereits eine Regionalanalyse der zu bereisenden Region statt, während die erste Phase der Lehrforschung der Ausarbeitung der Forschungsfrage, dem methodischen Design und der organisatorischen Vorbereitung des Feldaufenthalts von Juli bis Oktober dient. Das Reiseziel hängt dabei vor allem mit den Forschungsschwerpunkten und Netzwerken der betreuenden Lehrperson zusammen, die in der Regel in der jeweiligen Region bereits forschend tätig waren. Die dritte Phase der Lehrforschung im Semester nach dem Aufenthalt dient schließlich der Analyse der gesammelten Daten und der Präsentation der Ergebnisse.

Dr. Eva Gerharz, Koordinatorin und Organisatorin der vergangenen Lehrforschung nach wahlweise Nepal oder Bangladesch im Sommersemester 2008, bezeichnet diese Projekte als gelungene Integration von Forschung und Lehre angesichts der umfassenden Beschäftigung der Studierenden mit dem eigenen Forschungsvorhaben. Von der Entwicklung, der Datenerhebung vor Ort bis hin zur Präsentation erhalten die Studierenden somit einen umfassenden Einblick in ein potenzielles späteres Arbeitsfeld und erwerben darüber hinaus Erfahrungen und Kenntnisse, die sie für andere berufliche Herausforderungen qualifizieren. Ein Schwerpunkt ist dabei, dass Teilnehmer das Forschen unter realen Bedingungen lernen. Dies bedeutet nicht zuletzt psychischen Stress aufgrund kultureller Unterschiede, die Anpassung an ungewohntes Klima und an einen häufig weit niedrigeren Lebensstandard. Für die Bielefelder Studentin Inga Neu war die Aussicht auf eine solche Lehrforschung überhaupt erst der Anreiz für das Studium der Entwicklungssoziologie. Von Juli bis Oktober 2008 forschte sie in Bangladesch zu der Frage, wie westliche Konzepte sozialer und psychologischer Interventionen im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit an lokale Bedingungen (wie beispielsweise Religion, Traditionen, Bildungsstandards) angepasst werden und welche Auswirkungen diese haben können. Hierbei konnte sie zuvor gelernte Methoden in der Praxis anwenden – oftmals mit dem Ergebnis, dass in der Realität doch alles ein wenig anders funktioniert. Jedoch war weniger die Forschung an sich, sondern insbesondere ein Alltagsleben, das durch Bilder der Armut geprägt ist, die größere Hürde, da auf letztere nicht vorbereitet werden kann. „Jeden Tag aufs Neue die Konfrontation mit Menschen, die ums Überleben kämpfen, hat mich mehr erschöpft als die meisten der Interviews“, sagte die Studentin im Interview. Aber gerade diese unmittelbare Realität sei es, die einem die eigenen Grenzen aufzeigt und damit den Wert einer solchen Lehrforschung ausmacht. Neben dem Gewinn an inhaltlicher und methodischer Kompetenz lernt man sich selbst in diesem Kontext wieder ein Stück näher kennen, und zwar auf eine Art und Weise, die New York, Barcelona oder London derart nicht bieten können. ■

Bielefelder Wissenschaftspreis für den englischen Historiker Quentin Skinner

 **BIELEFELDER
WISSENSCHAFTS
PREIS VERLIEHEN**
DURCH DIE STIFTUNG DER
SPARKASSE BIELEFELD
IM GEDENKEN AN
NIKLAS LUHMANN



Der Bielefelder Wissenschaftspreis 2008 geht an Professor Quentin Skinner. Mit dem Preisträger wird einer der bedeutendsten zeitgenössischen Historiker geehrt. Der Bielefelder Wissenschaftspreis ist mit 25.000 Euro dotiert und wird von der Stiftung der Sparkasse Bielefeld im Gedenken an den großen Bielefelder Soziologen Niklas Luhmann verliehen. Die Übergabe fand im Rahmen einer Feierstunde am 30. Januar im Audimax der Universität Bielefeld statt. Die Laudatio auf Skinner hielt der Frankfurter Sozialphilosoph Professor Dr. Axel Honneth.

Die Jury unter Vorsitz von Universitätsrektor Professor Dr. Dieter Timmermann begründete ihre Entscheidung mit der grundlegenden Bedeutung von Skinners Forschungen. Skinner habe „die politische Ideengeschichte auf eine neue Grundlage gestellt“. Er gilt als weltweit herausragender Kenner und Interpret der politischen Philosophie der frühen Neuzeit von klassischen Autoren wie Machiavelli, Bodin und insbesondere seines Landsmannes Thomas Hobbes. Mit seinem zweibändigen Werk „The Foundations of Modern Political Thought“ ist er zum Begründer der Cambridge School of Intellectual History geworden.



Quentin Skinner

Quentin Skinner (geboren 1940) war von 1979 bis 1996 Professor of Political Science an der Universität Cambridge und wurde dort 1996 Regius Professor (das heißt von der Queen berufener Professor) of Modern History. Nach seinem Ausscheiden hielt er sich 2008 an der Harvard University auf und ist jetzt Barber Beaumont Professor of the Humanities am Queen Mary College der University of London.

Laudator Axel Honneth ist Sozialphilosoph und Geschäftsführender Direktor des Instituts für Sozialforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt und gilt als einer der bedeutendsten zeitgenössischen Denker aus der Tradition der Frankfurter Schule. Neben Skinner und Honneth nahmen an der Preisverleihung auch der Vorsitzende des Vorstandes der Stiftung der Sparkasse Bielefeld Hans-Georg Vogt sowie der Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld Eberhard David und Rektor Professor Dr. Dieter Timmermann teil. Der Jury gehörten neben Timmermann der ehemalige Bundesverfassungsrichter und vormalige Rektor des Wissenschaftskollegs zu Berlin Professor Dr. Dieter Grimm, der Bielefelder Soziologe Professor Dr. em. Franz-Xaver Kaufmann, der Psychologe Professor Dr. Wolfgang Prinz (Direktor des Max-Planck-Instituts für Kognitions- und Neurowissenschaften in Leipzig) und der Journalist Thomas Assheuer (DIE ZEIT) an.

Zu Ehren des Preisträgers fand vor der Preisverleihung im Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) ein Preisträgerkolloquium statt. Unter der Leitung der Philosophin Professorin Dr. Véronique Zanetti und Junior-Professorin Dr. Michaela Rehm ging es um die Frage „How much history does philosophy need?“. ■



Im Hintergrund
Motive von
K. Jurewicz in
der Bibliothek.

Dr. Heike Piehler

Von Anne-Lena Jaschinski

– die Leiterin des Ästhetischen Zentrums will Wohlfühlatmosphäre schaffen

„Wieso gibt es hier so überraschend wenig Kunst?“, dachte sich Dr. Heike Piehler, als sie zum ersten Mal die zentrale Halle der Universität Bielefeld betrat. Das war im Frühjahr 2003. Die aus Freiburg stammende Kunsthistorikerin kam nach Bielefeld, um das damals neu gegründete Ästhetische Zentrum der Uni aufzubauen. Seitdem hat sich viel getan, nicht nur in der großen Halle. Das Ästhetische Zentrum fördert kulturelle Aktivitäten an der Universität, es berät künstlerisch interessierte Studierende und schafft öffentliche Foren, um ihre Projekte vorzustellen. „Für jede künstlerische Sparte organisieren wir eine größere Veranstaltung“, erzählt Piehler. Die Kunstmesse Originale, die Nacht der Klänge, die Uni-Theatertage oder das Ästhetik-Festival an der Schnittstelle von Kunst und Wissenschaft hat sie speziell für Bielefeld konzipiert. „Wir sind auch sozusagen die Kulturredaktion der Uni“, sagt Piehler, „indem wir einen Überblick bieten, was so alles an kulturellen Aktivitäten an der Uni läuft.“

Für sie und den Vorstand des Ästhetischen Zentrums ist die Förderung der baukulturellen Qualität des Uni-Gebäudes ein Schwerpunktthema. „Es geht nicht um oberflächliche Dekoration. Wir wollen vielmehr eine Wohlfühlatmosphäre schaffen, die der Universität und ihrem kreativen Esprit auch gerecht wird“, erklärt die 43-Jährige. Ihr ist wichtig, den eigenen Charakter des Universitätsgebäudes zu bewahren. In den letzten drei Jahren wirkte sie bei der Modernisierung der zentralen Halle mit – mit der Begrünung, der Aufstellung neuer Sitzbänke und der Anbringung großer künstlerischer Fototafeln. Nun geht es den Fluren zu Leibe: „Wir beraten

die Fakultäten und Einrichtungen, wie sie eine höhere Aufenthaltsqualität in den engen und lang gestreckten Fluren erzielen können“, sagt Piehler. Daneben kooperiert Piehler auch mit anderen Kulturträgern, wie dem Fachbereich Gestaltung der FH Bielefeld, der Kunsthalle oder dem Theater Bielefeld. Im Bielefelder Kunstverein sitzt sie im Beirat. Auch in ihren Lehrveranstaltungen dreht sich alles um Ästhetik. So veranstaltete sie im Wintersemester gemeinsam mit einem regionalen Wirtschaftspartner das Seminar „Ästhetik im Unternehmen“. In ihrer Freizeit hat Piehler nicht etwa die Nase voll von Kunst: „Ich gehe sehr gerne ins Museum, vor allem zeitgenössische Kunst interessiert mich.“ Für die Zukunft wünscht sich die Leiterin des Ästhetischen Zentrums, dass es auch rund um die Uni schöner wird: „Das Freiraum-Erlebnis in den Innenhöfen und auf den Wiesen könnte wesentlich gesteigert werden.“ Impulse kommen dabei auch von Studierenden. So beriet sie das Frauencafé Anaconda, das die Plakatwände am Parkhaus gegenüber der Bahnstation stürte. Ab Sommer werden auf Betreiben der Studentinnen dort sechs Bildplatten mit Uni-Motiven der Bielefelder Künstlerin Cecilia Herrero Laffin hängen. ■

„Bitte Platz nehmen ...“ – in dieser Rubrik stellen wir Menschen in der Uni vor, die sich engagieren, an spannenden Projekten beteiligt sind oder interessanten Tätigkeiten nachgehen. Die H1-Autorin hat dabei einen grünen Sessel im Gepäck, in dem wir den „besonderen Uni-Menschen“ fotografieren. Kennen Sie jemanden, der einmal Platz nehmen sollte? Einfach eine Mail an: h1@uni-bielefeld.de.

// PERSONALIEN

Fakultät für Soziologie Professor Dr. Stefan Liebig



Auf die Professur „Soziale Ungerechtigkeit und Sozialstrukturanalyse“ wurde Professor Dr. Stefan Liebig berufen. Seine Interessenschwerpunkte in Forschung und Lehre liegen auf den Gebieten Sozialstrukturanalyse, Empirische Gerechtigkeitsforschung, Organisationssoziologie und Methoden der empirischen Sozialforschung. Im Bereich

der Empirischen Gerechtigkeitsforschung untersucht Liebig mithilfe von Bevölkerungsumfragen und Experimenten die Vorstellungen der Menschen zu ganz unterschiedlichen Aspekten sozialer Gerechtigkeit. In einer zweiten Forschungslinie „Organisationen und Soziale Ungleichheiten“ stehen Strukturen und Prozesse in Betrieben bzw. Organisationen und deren Bedeutung für soziale Ungleichheiten in einer Gesellschaft im Mittelpunkt. Stefan Liebig, Jahrgang 1962, studierte evangelische Theologie und Soziologie an der Universität Heidelberg. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Heidelberg und an der Berliner Humboldt-Universität (HU); dort erfolgte 1997 die Promotion im Fach Soziologie. Von 1998 bis 2004 leitete er an der HU die von der VolkswagenStiftung geförderte selbstständige Nachwuchsgruppe „Interdisziplinäre Soziale Gerechtigkeitsforschung“. 2004 habilitierte er sich an der LMU München. Von 2005 bis 2006 lehrte Liebig als Soziologie-Professor in Trier mit dem Schwerpunkt Methodenlehre/Empirische Sozialforschung. 2006 wurde er Lehrstuhlinhaber für Empirische Sozialstrukturanalyse an der Universität Duisburg-Essen und 2007 Forschungsprofessor am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin. ■

Kurzmeldungen

PD Dr. Peter Wolf ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden. Er lehrt und forscht an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften im Bereich Statistik und Informatik. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Algorithmen und Datenstrukturen sowie Simulationsverfahren. Weitere Arbeitsschwerpunkte sind statistische Grafiken und Experimente, Literate Programming sowie die statistische Umgebung R zur Problemlösung, zur Notation von Abläufen, zur statistischen Analyse und zum Einsatz in der Lehre.

Dr. phil. Eva Reichmann vom Career Service der Universität Bielefeld wurde Ende November in Hannover zur Zweiten Vorsitzenden des Career Service Netzwerk Deutschland (csnd) gewählt. Das csnd ist der Dachverband der hochschuleigenen Career Services. Der Verband vertritt die Interessen der Hochschulen und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Er setzt sich unter anderem für verbindliche Qualitätsstandards und für eine verbesserte Aus- und Weiterbildung ein. ■

Fakultät für Soziologie Professor Dr. Detlef Sack



Zum Professor für Politikwissenschaft insbesondere in vergleichender Perspektive wurde Dr. Detlef Sack ernannt. In seinen Forschungsfeldern geht es um das Spannungsfeld zwischen sozialen Bürgerrechten und der Reorganisation des öffentlichen Sektors im aktuellen Wandel von Staatlichkeit. Detlef Sack befasst sich konkret mit

öffentlicher Politik im internationalen Vergleich, etwa mit Umwelt-, Infrastruktur-, Verbraucherschutz- oder Sicherheitspolitik. Ein weiterer Forschungsschwerpunkt ist der Wandel von Stadt- und Regionalpolitik im internationalen Vergleich; hier untersucht Sack die demokratische Legitimation von Wirtschaftskammern und deren Reorganisationen. Detlef Sack, geboren 1965, studierte Politikwissenschaft, Geschichte und Germanistik in Hamburg und Kassel. Er promovierte 2002 in Kassel, wo er zwischen 2000 und 2008 als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Assistent tätig war, mit einer Arbeit über die Umsetzung verkehrspolitischer Programme unter Europäisierungsdruk. Nach Lehr- und Forschungsaufenthalten sowie Projektarbeit am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, der Rutgers University, Newark, USA, der Aston University, Birmingham, UK und der TU Darmstadt habilitierte er sich 2008 an der Universität Kassel. ■

Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie Professorin Dr. Angelika Eppele



Zur Professorin für Allgemeine Geschichte unter besonderer Berücksichtigung des 19. und 20. Jahrhunderts wurde Dr. Angelika Eppele berufen. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Geschichte der Globalisierung(en), Gendering Historiography, Geschichtstheorie, transnationale Konsum- und Technikgeschichte und die Geschichte

globaler Waren. Angelika Eppele, geboren 1966 in Heilbronn, studierte zunächst Spanisch an der Universität Málaga (Spanien). Anschließend folgte das Studium der Geschichtswissenschaft, Germanistik, Erziehungswissenschaft und Philosophie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und der Freien Universität Berlin. Von 1995 bis 1999 war sie Mitglied des Graduiertenkollegs Sozialgeschichte an der Universität Bielefeld und von 2000 bis 2001 Stipendiatin am Kulturwissenschaftlichen Institut (KWI) in Essen. 2001 wurde Angelika Eppele an der Universität Bielefeld promoviert. Bis 2007 arbeitete sie als wissenschaftliche Assistentin an der Universität Hamburg, anschließend als Akademische Rätin an der Universität Freiburg. Mit Postdocstipendien war sie 2004 und 2006 mehrere Monate am Deutschen Historischen Institut in Washington und in London. 2008 habilitierte sie sich in Hamburg. ■

// PERSONALIEN

Fakultät für Erziehungswissenschaft

Professorin Dr. Barbara Koch-Prieue



Die Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Pädagogik der Sekundarstufe I in der Arbeitsgruppe 4 „Schulentwicklung und Schulforschung“ der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld hat im Wintersemester Professorin Dr. Barbara Koch-Prieue übernommen. Sie war zuvor Universitäts-

professorin an der Technischen Universität Dortmund. Ihr Lehr- und Forschungsschwerpunkt umfasst Bildungstheorien und Allgemeine Didaktik; Lehrer- und Lehrerinnenprofessionsforschung sowie Forschendes Lernen in der Lehrerbildung/Lehrerinnenbildung; Schulentwicklung; Schulforschung und Heterogenität (Geschlechterforschung, insbesondere Jungenforschung, Gemeinsamer Unterricht/Inklusion). Barbara Koch-Prieue wurde 1950 in Marburg/Lahn geboren und absolvierte ihr Studium der Psychologie an der Philipps-Universität Marburg. Ebenfalls in Marburg folgten ein Studium der Erziehungswissenschaft und 1985 die Promotion bei Wolfgang Klafki sowie 1995 die Habilitation in Erziehungswissenschaft. Sie war als wissenschaftliche Mitarbeiterin im „Marburger Grundschulprojekt“, im Projekt EVI CIEL am Deutschen Institut für Pädagogik in Münster und in der Unterrichtsforschung am Oberstufen-Kolleg an der Universität Bielefeld tätig. Barbara Koch-Prieue hatte Vertretungsprofessuren an der Gesamthochschule Kassel und an der Philipps-Universität Marburg inne. Von 1998 bis 2004 war sie Professorin für Allgemeine Didaktik und Schulpädagogik an der Universität zu Köln und von 2004 bis 2008 Professorin für Allgemeine Didaktik und Schulpädagogik an der Technischen Universität Dortmund. Mit ihrem Stellenantritt ist die Bereitschaft zur Übernahme der Leitung der Wissenschaftlichen Einrichtung Laborschule verbunden. ■

Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft

Professor Dr. Stefan Fries



Seit dem Wintersemester hat Professor Dr. Stefan Fries die Professur für Psychologie des Lehrens und Lernens in der Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft inne. Zuvor war er Professor für pädagogische Psychologie an der Universität Karlsruhe (TH). Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Lernmotivationsforschung und im Bereich des Einsatzes von Neuen Medien in der Hochschullehre. Stefan Fries, Jahrgang 1964, studierte an der Universität Heidelberg und der University of California at Irvine (USA) Psychologie. Von 1995 bis 1999 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Allgemeine Psychologie II der Universität Potsdam. Er promovierte im Jahr 2000 zum Thema „Wollen und Können: Ein Training zur gleichzeitigen Förderung des Denkens und der Motivation“. Die Arbeit wurde mit dem Dissertationspreis der Universität Potsdam ausgezeichnet. Von Oktober 1999 bis August 2006 arbeitete Stefan Fries zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter und ab April 2001 als wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Erziehungswissenschaft (Pädagogische Psychologie) der Universität Mannheim. Im Jahr 2006 habilitierte er sich an der Fakultät für Sozialwissenschaften der Universität Mannheim mit dem Thema „Werte, motivationale Konflikte und Lernen“. Aktuell führt er die DFG-Projekte „Intrapersonale Erwartungseffekte beim medienbasierten Lernen“ und „Werte, motivationale Interferenz und Lernen“ sowie das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt „Prokrastination im Hochschulkontext“ durch. Er ist Mitglied der NRW-Forschungsschule „Education and Capabilities“. ■

Seit dem Wintersemester hat Professor Dr. Stefan Fries die Professur für Psychologie des Lehrens und Lernens in der Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft inne. Zuvor war er Professor für pädagogische Psychologie an der Universität Karlsruhe (TH). Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Lernmotivationsforschung und im Bereich des Einsatzes von Neuen Medien in der Hochschullehre. Stefan Fries, Jahrgang 1964, studierte an der Universität Heidelberg und der University of California at Irvine (USA) Psychologie. Von 1995 bis 1999 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Allgemeine Psychologie II der Universität Potsdam. Er promovierte im Jahr 2000 zum Thema „Wollen und Können: Ein Training zur gleichzeitigen Förderung des Denkens und der Motivation“. Die Arbeit wurde mit dem Dissertationspreis der Universität Potsdam ausgezeichnet. Von Oktober 1999 bis August 2006 arbeitete Stefan Fries zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter und ab April 2001 als wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Erziehungswissenschaft (Pädagogische Psychologie) der Universität Mannheim. Im Jahr 2006 habilitierte er sich an der Fakultät für Sozialwissenschaften der Universität Mannheim mit dem Thema „Werte, motivationale Konflikte und Lernen“. Aktuell führt er die DFG-Projekte „Intrapersonale Erwartungseffekte beim medienbasierten Lernen“ und „Werte, motivationale Interferenz und Lernen“ sowie das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt „Prokrastination im Hochschulkontext“ durch. Er ist Mitglied der NRW-Forschungsschule „Education and Capabilities“. ■

Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft – Abteilung Kunst und Musik

Professorin Dr. Ulrike Kranefeld



Zur Professorin für Musikpädagogik mit dem Schwerpunkt Empirische Bildungsforschung wurde zum Wintersemester Dr. Ulrike Kranefeld ernannt. Ihre derzeitigen musikpädagogischen Forschungsschwerpunkte sind der Fächer verbindende Unterricht und die Interpretative Unterrichtsforschung in der Musikpädagogik im Sinne einer empirischen Bildungsforschung mit qualitativen Methoden. Hierzu richtet die Musikpädagogin an der Universität Bielefeld auch eine Forschungsstelle ein. An dieser werden auch die Forschungsprojekte im BMBF-Forschungsprogramm „Zu jedem Kind ein Instrument“ (Jeki) angesiedelt, die von Bielefeld aus koordiniert werden. Zudem interessiert sie sich für Evaluation in der Musikpädagogik und Methodenforschung. Ulrike Kranefeld wurde 1969 in Dortmund geboren und absolvierte ein Studium der Schulmusik und Germanistik für das Lehramt der Sekundarstufe I und II an der Universität Dortmund, parallel dazu ein Klavierstudium an der Musikhochschule Detmold, an den Abteilungen Dortmund und Münster, mit den Abschlüssen Instrumentalpädagogik und Künstlerische Reifeprüfung. Im Jahr 2000 erfolgte die Promotion an der Universität Dortmund. Ulrike Kranefeld war künstlerische Lehrbeauftragte für Klavier am Institut für Musik und ihre Didaktik der Universität Dortmund und Lehrbeauftragte für Musikgeschichte an der Hochschule für Musik Detmold, Abteilung Dortmund. Danach absolvierte sie ihr Referendariat an einer Gesamtschule in Dortmund. Anschließend arbeitete Ulrike Kranefeld als wissenschaftliche Assistentin im Bereich Musikpädagogik an der Universität Siegen; von 2007 bis 2008 übernahm sie die Vertretung einer Professur für Musikpädagogik in der Abteilung Kunst und Musik der Universität Bielefeld. ■

parallel dazu ein Klavierstudium an der Musikhochschule Detmold, an den Abteilungen Dortmund und Münster, mit den Abschlüssen Instrumentalpädagogik und Künstlerische Reifeprüfung. Im Jahr 2000 erfolgte die Promotion an der Universität Dortmund. Ulrike Kranefeld war künstlerische Lehrbeauftragte für Klavier am Institut für Musik und ihre Didaktik der Universität Dortmund und Lehrbeauftragte für Musikgeschichte an der Hochschule für Musik Detmold, Abteilung Dortmund. Danach absolvierte sie ihr Referendariat an einer Gesamtschule in Dortmund. Anschließend arbeitete Ulrike Kranefeld als wissenschaftliche Assistentin im Bereich Musikpädagogik an der Universität Siegen; von 2007 bis 2008 übernahm sie die Vertretung einer Professur für Musikpädagogik in der Abteilung Kunst und Musik der Universität Bielefeld. ■

Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft

Professor Dr. Frank Neuner



Professor Dr. Frank Neuner wurde im Wintersemester zum Professor für Klinische Psychologie und Psychotherapie an der Universität Bielefeld ernannt. Neuner leitet die Psychotherapeutische Ambulanz der Universität Bielefeld (PAB) – eine Hochschulambulanz für Forschung und Lehre. Zudem ist er wissenschaftlicher Leiter des

Ausbildungsinstituts BIPP – Bielefelder Institut für Psychologische Psychotherapeutenausbildung. Seine Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte sind unter anderem: Psychologische Konsequenzen und Ursachen von Gewalt, Behandlung der Störungen von posttraumatischem Stress, Psychotherapie in Krisenregionen und Neurobiologie von Stressreaktionen. Beispielsweise untersuchte Neuner Traumafolgen bei Folteropfern, bei Kindsoldaten in Uganda sowie bei Flüchtlingen und forscht zum Thema „Gewalt in Familien“. Frank Neuner wurde 1971 in Erlangen geboren und studierte Psychologie an der Universität Konstanz. Hier erfolgte 2003 auch die Promotion. Seine Dissertation wurde von der Stiftung Wissenschaft und Gesellschaft der Universität Konstanz ausgezeichnet. Parallel bildete er sich auf dem therapeutischen Gebiet weiter und erhielt 2003 seine Approbation zum Psychologischen Psychotherapeuten. 2004 erhielt er den Nachwuchsförderpreis der Fachgruppe Klinische Psychologie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. Von 2004 bis 2008 war er als Juniorprofessor an der Universität Konstanz tätig. Seit 2008 ist er zudem Honorarprofessor an der Mbarara University of Science and Technology in Uganda. ■

Fakultät für Erziehungswissenschaft

Professor Dr. Holger Ziegler



Dr. Holger Ziegler hat zum Wintersemester die Professur Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Soziale Arbeit an der Universität Bielefeld übernommen. Der Arbeitsschwerpunkt liegt insbesondere in Forschungen zur Frage von Wohlergehen (Well-Being) und dem guten Leben. Die Grundlage hierfür stellt der sogenannte

Capabilities-Ansatz dar – ein gerechtigkeits-theoretischer Ansatz, der sich auf die realen Wahlmöglichkeiten von Menschen richtet, ein Leben verwirklichen zu können, das sie mit guten Gründen wertschätzen können. Weitere Forschungsinteressen sind: Wirkungsorientierung in der Jugendhilfe, Devianz und soziale Probleme, Sozialraum- und Sozialkapitalforschung, Lebensführung und Ungleichheit sowie (sozial-)pädagogische Forschung zum Kindes- und Jugendalter. Holger Ziegler, geboren 1974 in New York, studierte zunächst an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, dann absolvierte er ein Studium der Erziehungswissenschaft, Soziologie und Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Universität Heidelberg. 2000 bis 2003 war er Stipendiat im DFG-Graduiertenkolleg „Jugendhilfe im Wandel“ der Universität Bielefeld. 2004 erfolgte die Promotion in Bielefeld. 2003 bis 2006 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Bielefeld im DFG-geförderten Forschungsprojekt „Räumlichkeit und soziales Kapital in der Sozialen Arbeit. Zur Governance des sozialen Raums,“ von 2006 bis 2008 Juniorprofessor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik an der Universität Münster. ■

Fakultät für Gesundheitswissenschaften

Abschied von Professor Dr. Klaus Hurrelmann



Mit einer öffentlichen Vorlesung zum Thema „Sozialisation – Bildung – Gesellschaft. Die politischen Effekte wissenschaftlicher Forschung“ verabschiedete sich im Januar der bekannte Sozial- und Gesundheitswissenschaftler Professor Dr. Klaus Hurrelmann von der Universität Bielefeld. Hurrelmann, der am 10. Januar sein 65. Lebensjahr vollendet hatte, war seit 1980 Professor in Bielefeld und hatte vor allem als Jugendforscher – etwa als Leiter der letzten beiden Shell-Jugendstudien – immer wieder große Aufmerksamkeit auch weit über die Grenzen der Wissenschaft hinaus erregt. Hurrelmanns Forschungsschwerpunkte liegen in der Sozialisations-, der Bildungs- und der Gesundheitsforschung. Neben den Shell-Studien leitete er auch die international vergleichenden Jugendgesundheitsstudien HBSC, die 1. World Vision Kinderstudie und die Hertie Berlin Studie. Hurrelmann war zunächst an der Fakultät für Pädagogik der Universität Bielefeld (heute Fakultät für Erziehungswissenschaft) im Bereich Sozialisations- und Bildungsforschung tätig, ab 1993 dann – nach der von ihm mitbetriebenen Gründung der ersten deutschen „Fakultät für Gesundheitswissenschaften“ – in der Sozial- und Gesundheitsforschung. Er fungierte auch als Gründungsdekan der Fakultät und hat entscheidenden Anteil an ihrem Aufbau. In den 80er-Jahren gehörte er zu den Initiatoren des Sonderforschungsbereichs der Deutschen Forschungsgemeinschaft „Prävention und Intervention im Kindheits- und Jugendalter“, dessen Sprecher er war. In den letzten Jahren lag sein Schwerpunkt auf Untersuchungen zu Entwicklungs- und Gesundheitsproblemen von Kindern und Jugendlichen und auf empirischen Bevölkerungsstudien. Im März 2009 wechselt Hurrelmann auf den Lehrstuhl für Public Policy in Health and Education an der privaten Hertie School of Governance in Berlin. Er setzt dort seine Lehr- und Forschungsarbeit in den Bereichen der Gesundheits- und Bildungsforschung mit einem verstärkt internationalen Akzent fort. ■

Ausbildungsinstituts BIPP – Bielefelder Institut für Psychologische Psychotherapeutenausbildung. Seine Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte sind unter anderem: Psychologische Konsequenzen und Ursachen von Gewalt, Behandlung der Störungen von posttraumatischem Stress, Psychotherapie in Krisenregionen und Neurobiologie von Stressreaktionen. Beispielsweise untersuchte Neuner Traumafolgen bei Folteropfern, bei Kindsoldaten in Uganda sowie bei Flüchtlingen und forscht zum Thema „Gewalt in Familien“. Frank Neuner wurde 1971 in Erlangen geboren und studierte Psychologie an der Universität Konstanz. Hier erfolgte 2003 auch die Promotion. Seine Dissertation wurde von der Stiftung Wissenschaft und Gesellschaft der Universität Konstanz ausgezeichnet. Parallel bildete er sich auf dem therapeutischen Gebiet weiter und erhielt 2003 seine Approbation zum Psychologischen Psychotherapeuten. 2004 erhielt er den Nachwuchsförderpreis der Fachgruppe Klinische Psychologie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. Von 2004 bis 2008 war er als Juniorprofessor an der Universität Konstanz tätig. Seit 2008 ist er zudem Honorarprofessor an der Mbarara University of Science and Technology in Uganda. ■

// PERSONALIEN

Hartmut Krauß hat die Uni entscheidend mitgeprägt



Der langjährige Dezernent für Planung, Controlling und Datenverarbeitung der Universität Bielefeld, Hartmut Krauß (Bildmitte), wurde im Dezember in den Ruhestand verabschiedet. Er kam 1970 als Soziologiestudent an die Universität Bielefeld. Ab 1973 arbeitete er als Mitarbeiter im Planungsdezernat, unter anderem in der

Phase der Errichtung des Universitätshauptgebäudes (UHG). Auch engagierte er sich maßgeblich an der weiteren planerischen Entwicklung der Universität. Von 1978 bis 1985 war Hartmut Krauß Referent des langjährigen Rektors der Universität Bielefeld, Karl Peter Grottemeyer. Planungsdezernent wurde Krauß im Dezember 1985. Als solcher wirkte er entscheidend an der Gründung der Technischen Fakultät und der Fakultät für Gesundheitswissenschaften mit. Nicht zuletzt hat er die Beteiligungen der Universität Bielefeld an der Exzellenzinitiative vorangetrieben. Seit 2001 war er zudem Stellvertreter des Kanzlers der Universität. Die Universität verabschiedet Hartmut Krauß zwar in den Ruhestand, so ganz dreht er ihr aber nicht den Rücken zu. Auch in Zukunft unterstützt er die Hochschulleitung bei der weiteren Planung des Hochschulcampus Nord. ■

Dr. Heike Franz neue Planungsdezernentin



Die Universität Bielefeld hat mit Dr. Heike Franz seit Jahresbeginn eine neue Leiterin des Dezernats I. Die 46-Jährige ist verantwortlich für die Bereiche Planung und Controlling. Dr. Heike Franz war bis Ende 2008 Dezernentin für Akademische Angelegenheiten und Studienreform an der Universität Münster und zuvor Referentin

an der Technischen Universität Dortmund. Ihre Aufgabe dort: die Leitung des Projekts zur Umsetzung der Bologna-Reform. Die Universität Bielefeld ist für die in Hilden geborene Rheinländerin kein unvertrautes Terrain: Sie studierte hier Geschichte und Soziologie, promovierte im Bereich der Neuere Geschichte und war für mehrere Jahre wissenschaftliche Angestellte an der Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie sowie Postdoc-Stipendiatin am Institut für Wissenschafts- und Technikforschung. Im Rahmen des Bielefelder Modellversuchs zur konsekutiven Lehrerbildung koordinierte und beriet Heike Franz als wissenschaftliche Angestellte an der Fakultät für Erziehungswissenschaft im Profil integrierte Sonderpädagogik. ■

Humboldt-Stipendiaten zu Gast in Bielefeld



Professor Dr. Wolfgang Braungart, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft, hat zurzeit gleich zwei Stipendiaten der Alexander von Humboldt-Stiftung zu Gast. Professorin Dr. Jennifer A. Herdt, University of Notre Dame, Indiana (USA) lebt für ein Jahr mit ihrer Familie in Bielefeld am Zentrum für interdisziplinäre

Forschung (ZiF). Ihr Forschungsschwerpunkt ist das Verhältnis von Literatur und Religion. Konkret will sie sich mit Bildung und dem Bildungsroman befassen. Welche Rolle spielen beispielsweise Romanfiguren als moralische Vorbilder? Der Roman ist die literarische Hauptgattung des 19. und 20. Jahrhunderts: In welchem Verhältnis steht er zu religiösen Texten? Zudem will Professorin Herdt untersuchen, was hinter dem Ausspruch „Lesen bildet“ steckt und was das 19. Jahrhundert darunter verstanden hat. Wie oft sollte ein Text tatsächlich gelesen werden, damit er bildet? Die 40-jährige Theologin studierte in Chicago Theologie und promovierte in Princeton. Begleitet wird sie von ihrem Mann, einem Germanisten, und den beiden drei und sieben Jahre alten Kindern. Dr. Maurizio Pirro, 37 Jahre alt, ist Germanist an der Aldo-Moro-Universität Bari. Sein Forschungsprojekt zu Stefan George führt ihn zu Professor Wolfgang Braungart nach Bielefeld. Stefan George ist der bedeutendste deutsche Lyriker des Symbolismus. Umstritten ist, inwiefern er mit einem berühmten Dichterkreis Aufstieg und Fall des sogenannten Dritten Reiches beeinflusste. Pirro interessiert sich für die kulturpolitische Bedeutung und die Remythisierung des „George-Kreises“. Er ist mit seiner Frau, ebenfalls eine Germanistin, und seinem 20 Monate alten Kind in Bielefeld, wohnt auch im ZiF und fühlt sich hier, wie die Familie von Jennifer A. Herdt, nach eigenen Angaben sehr wohl. ■

Kurzmeldungen

Die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften kann sich über zwei neue Honorarprofessoren freuen. **Heinrich Schumacher**, langjähriger Leiter der KPMG-Niederlassung Bielefeld und seit vielen Jahren in der Lehre der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Bielefeld tätig, wurde im Dezember zum Honorarprofessor ernannt. Der Wirtschaftsprüfer bietet Lehrveranstaltungen im Bereich Externes Rechnungswesen, Jahresabschluss, Bilanzierung an. Ebenfalls im Dezember wurde **Dr. Wolfgang Zieren** zum Honorarprofessor ernannt. Zieren ist ebenfalls für KPMG im Bereich Steuern tätig. Nach seinem Betriebswirtschaftsstudium an den Universitäten Bielefeld und Köln trat er in die Steuerabteilung der KPMG Peat Marwick Treuhand GmbH ein. Im Jahr 1994 wurde er zum Tax Partner der KPMG Deutsche Treuhand-Gesellschaft AG bestellt. Er ergänzt das Lehrangebot im Bereich der betrieblichen Steuerlehre. KPMG ist eine der führenden Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaften und betreut eine Vielzahl nationaler und internationaler Unternehmen und Organisationen. ■

// AUSZEICHNUNGEN & PREISE

Historiker Daniel Siemens wird Mitglied des Jungen Kollegs der NRW-Akademie der Wissenschaften und Künste



Der Historiker Dr. Daniel Siemens von der Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie wurde am 14. Januar zusammen mit zehn weiteren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unterschiedlicher Disziplinen in das Junge Kolleg der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und Künste aufgenommen.

Voraussetzung für die vierjährige Mitgliedschaft im Jungen Kolleg sind neben der Promotion herausragende wissenschaftliche Leistungen an einer Hochschule oder Forschungseinrichtung in Nordrhein-Westfalen. Die Aufnahme in das Kolleg gilt als hohe Auszeichnung für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Daniel Siemens (Jahrgang 1975) ist Akademischer Rat am Arbeitsbereich „Geschichte moderner Gesellschaften“ der Abteilung Geschichtswissenschaft. Nach dem Studium der Fächer Geschichte, Neuere Deutsche Literatur und Rechtswissenschaft in Potsdam, Montpellier und an der Freien Universität Berlin promovierte er 2006 an der Humboldt Universität zu Berlin über die Gerichtsberichterstattung der 1920er-Jahre in Berlin, Paris und Chicago. Die von der Friedrich-Ebert-Stiftung und dem Deutschen Historischen Institut in Washington D.C. geförderte Arbeit erhielt im gleichen Jahr den Franz Steiner Preis für transatlantische Geschichte. Siemens' Forschungsschwerpunkte sind die vergleichende Medien-, Justiz- und Körpergeschichte sowie die Geschichte der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus. Mit dem Jungen Kolleg strebt die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste eine umfassende Förderung der Spitzenforschung der Zukunft an. Seine Mitglieder erhalten ein Forschungsstipendium in Höhe von 10.000 Euro pro Jahr und einen Zuschuss zur ergänzenden Finanzierung eines mehrmonatigen Forschungsaufenthalts an einer wissenschaftlichen Einrichtung im Ausland. ■

Europaweit studieren und forschen



Die Westfälisch-Lippische Universitätsgesellschaft fördert fünf Studentinnen, die im Sommersemester 2009 einen Auslandsaufenthalt planen. Frankreich ist das Ziel von Rena Schwarting und Frauke Winkler. Rena Schwarting (MA Politische Kommunikation) möchte an der Universität Science Po Paris ihre Masterarbeit vorbereiten, und Frauke Winkler (Diplom Psychologie) will das breite Kursangebot im Fach Psychologie an der Universität Nancy 2 nutzen. Nicole Waness (BA Mathe/Geschichte) und Jennifer Wolf (MA Sport) werden ein halbes Jahr am Kings College in London studieren. Cornelia Flörcke (MA Systems Biology of Brain and Behaviour) wird für zwei Monate in einem Kooperationsprojekt am Niederländischen Institut für Ökologie arbeiten. Seit 1983 hat die Universitätsgesellschaft rund 200 Bielefelder Studierende bei der Durchführung eines Auslandsvorhabens unterstützt, zum Beispiel für ein Auslandssemester, ein Praktikum oder für die Vorbereitung der Abschlussarbeit. Die ausgewählten Studierenden erhalten bis zu 1.000 Euro für ein Semester. Insgesamt hat die Universitätsgesellschaft für diesen Zweck seit 1983 fast 200.000 Euro bereitgestellt und damit vielen Studierenden die Möglichkeit gegeben, Auslandserfahrungen zu sammeln. Foto: Frauke Winkler, Karin Kruse (International Office), Nicole Waness, Professor Dr. Helmut Steiner (Geschäftsführer der Westfälisch-Lippischen Universitätsgesellschaft), Jennifer Wolf, Rena Schwarting und Cornelia Flörcke (v.l.) ■

Preise für die besten Abschlussarbeiten und Tanzperformance



Die Abteilung Sportwissenschaft der Universität Bielefeld richtete Mitte Januar eine Abschlussfeier für ihre Absolventinnen und Absolventen im Theaterlabor aus. Im Mittelpunkt stand die Überreichung der Zeugnisse an die Bachelor- und Masterstudierenden in den verschiedenen Studienprofilen sowie an die Absolventinnen und Absolventen des auslaufenden Diplomstudiengangs „Prävention und Rehabilitation“. Für die besten Abschlussarbeiten in den verschiedenen Studienprofilen vergab die Abteilung Sportwissenschaft zwölf Preise und einen Sonderpreis für eine besonders heraus-

ragende Bachelorarbeit. Insgesamt wurden mehr als 200 Studierende der letzten beiden Jahre zur Abschlussfeier eingeladen. Einen unterhaltsamen Rahmen für die Absolventenfeier boten vielfältige Tanzauftritte, die unter der Leitung von Uta Czynnick-Leber von etwa 100 Sportstudierenden präsentiert wurden. Foto: Leif Anton, Professorin Dr. Christa Kleindienst-Cachay, Franziska Papka, Helene Eckert, Meike Schuster, Professor Dr. Dietrich Kurz, Anne Kathrin Kortyla, Diane Kirchhoff, Yvonne Steggemann, Professor Dr. Klaus Cachay, Nicole Kaufmann und Manuel Schlichting (v.l.) ■

// AUSZEICHNUNGEN & PREISE

Frauenförderpreis für Geschichtsstudentinnen



Die Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie hat im Dezember zum zweiten Mal den Frauenförderpreis für herausragende Bachelor- und Masterarbeiten verliehen. Damit nimmt die Fakultät ihre Verantwortung für die Gleichstellung von Männern und Frauen ernst und bemüht sich, den Anteil von

Frauen im Wissenschaftsbereich durch die Hervorhebung individueller Kompetenzen langfristig zu erhöhen. Für ihre herausragenden Bachelorarbeiten hat die Fakultät Dominique Gentz und Katrin Rack den mit insgesamt 500 Euro dotierten Frauenförderpreis zuerkannt. Der Prodekan der Fakultät, Professor Dr. Uwe Walter, übergab den Preis im Rahmen der Absolventenfeier der Fakultät. Die Bachelorarbeit von Dominique Gentz trägt den Titel „In der Kriegsführung lernten wir schnell um, der Russe will eben härter angefasst werden ... – Das Feindbild in den Feldpostbriefen des Fritz Beck“. Dominique Gentz wurde 1984 in Detmold geboren und studierte an der Universität Bielefeld im Rahmen ihres Bachelorstudiums Geschichte und Germanistik mit dem Ziel Lehramt. Das Thema „Flüchtlinge – Vertriebene – Umsiedler. Begriffe in der SBZ/DDR bis 1961 im Vergleich“ hat Katrin Rack in ihrer Bachelorarbeit beleuchtet. Katrin Rack wurde 1986 in Homburg/Saar geboren und studierte an der Universität Bielefeld im Rahmen ihres Bachelorstudiums Geschichte und Deutsch als Fremdsprache. Foto: Dominique Gentz und Katrin Rack (v.l.) ■

Hertz 87,9-Redakteur Christian Grasse ausgezeichnet



Die Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) hat Ende November in Düsseldorf zum siebten Mal in Folge den LfM-Campus-Radio-Preis als Anerkennung für Programmleistungen der nordrhein-westfälischen Hochschulradios vergeben. Ziel des Preises ist die Förderung von Qualität und Medienkompetenz. Wie bereits

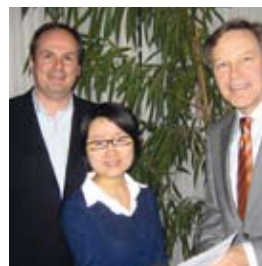
in den Vorjahren kommt ein Preisträger aus dem Bielefelder Campus-Radio-Team von Hertz 87,9. In der Kategorie „Kreative Programmleistungen“ wurde Christian Grasse von Hertz 87,9 mit dem LfM-Campus-Radio-Preis für die Sendung „Popmoderne – Free Music Edition“ ausgezeichnet. Der Preis ist mit 1.250 Euro dotiert. Der Vorsitzende der LfM-Campus-Radio-Preis-Jury Wolfgang Sabisch sagte bei der Verleihung, dass die kreative Vielfalt, das hohe Niveau der Beiträge insgesamt ein hervorragender Nachweis für die Qualität im Campus-Radio in Nordrhein-Westfalen seien. Christian Grasse (27) studiert Soziologie im 11. Semester und arbeitet seit 2005 bei Hertz 87,9. Ein Jahr lang hat er die Musikredaktion geleitet. Foto: LfM-Radio-Preis (v.l.): Wolfgang Sabisch (Juryvorsitzender) und Christian Grasse (Preisträger Hertz 87,9). ■

Beste Lehramtsabsolventinnen ausgezeichnet



Bei der Lehramtsabsolventen-Feier zeichnete Rektor Professor Dr. Dieter Timmermann sechs angehende Lehrerinnen als beste Absolventinnen aus: Ramona Drechshage für das Lehramt Sonderpädagogik mit den Fächern Deutsch/Theologie/Sonderpädagogik und der Note 1,2; Silvia Tebbe für das Lehramt Grundschule in den Fächern Mathematik/Theologie, Note 1,1; Jana Busekros (Mathematik/Physik), Claire Funk (Biologie/Mathematik) und Susanne Schnell (Mathematik/Geschichte) für das Lehramt für die Haupt- und Realschule, alle mit der Note 1,1; Susanne Wulfkühler mit den Fächern Mathematik/Chemie, Note 1,1. Insgesamt wurden Ende des Jahres 325 angehende Lehrerinnen und Lehrer verabschiedet. Foto: Susanne Wulfkühler, Susanne Schnell, Rektor Professor Dr. Dieter Timmermann, Claire Funk, Jana Busekros, Silvia Tebbe und Ramona Drechshage (v.l.) ■

DAAD-Preis für Soziologiestudentin Xiao Hua



Der Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) 2008 für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender wurde im Dezember an die chinesische Soziologiestudentin Xiao HUA vergeben. Auswahlkriterien für die Preisvergabe sind überdurchschnittliche Leistungen sowie ein besonderer Einsatz für

die interkulturelle Verständigung im sozialen oder hochschulpolitischen Bereich. Die DAAD-Preisträgerin studiert derzeit im 2. Semester des Masterstudiengangs Soziologie. Xiao Hua stammt aus der Millionenstadt Shijiazhuang, der Hauptstadt der Provinz Hebei, 270 Kilometer südwestlich von Peking. Sie hat Soziologie an der Southern Yangtze University in Wuxi studiert und 2006 abgeschlossen. In ihrem Studium war sie von den deutschen Klassikern der Soziologie beeindruckt – Max Weber und Georg Simmel, aber auch Norbert Elias und Niklas Luhmann. Xiao Hua entschloss sich, ihr Studium in Deutschland fortzusetzen und dazu eine der renommiertesten Fakultäten der Bundesrepublik, die Bielefelder Fakultät für Soziologie, zu wählen, auf die sie in einem internationalen Ranking aufmerksam geworden war. Foto: Dr. Thomas Lüttenberg (International Office), Preisträgerin Xiao Hua und Kanzler Hans-Jürgen Simm (v.l.) ■

DER UNIVERSITÄTSCHOR VERBINDET SPASS BEIM PROBEN
MIT ERFOLG BEI DEN AUFFÜHRUNGEN

„Jauchzet, frohlocket!“

Von Hans-Martin Kruckis



Am 19. Dezember gegen 22.30 Uhr in der ausverkauften Bielefelder Oetker-Halle: Kaum ist der letzte Akkord von Bachs „Weihnachtsoratorium“ verklungen, setzt tosender, lang anhaltender Beifall ein. Der Funke ist ganz offensichtlich übergesprungen, und die Besprechungen in der lokalen Presse werden besonders Präzision und Schwung der Aufführung und die Klangsönheit der überwiegend jungen Stimmen herausstellen. Rektor Professor Dr. Dieter Timmermann freut sich ebenfalls über die „ausgezeichnete“ Aufführung: „Ich bin seitdem auch schon mehrfach von Leuten von außerhalb der Universität angesprochen worden, denen das Konzert hervorragend gefallen hat!“ Im Uni-Chor ist man sich einig: Es hat wieder großen Spaß gemacht, und der Erfolg motiviert erst recht zu neuen Taten im Jahr 2009.



„In diesem Jahr besteht die Universität 40 Jahre. Aus diesem Anlass wird es sogar zwei große Konzerte in der Rudolf-Oetker-Halle geben“, kündigt die Chorleiterin Dorothea Schenk an. „Am 7. Juni führen wir Mendelssohns Sinfonie-Kantate ‚Lobgesang‘ und das ‚Te Deum‘ von Bruckner auf, und am 22. November während der Festwoche aus Anlass des Jubiläums den ‚Messias‘ von Händel.“ Seit fast drei Jahren leitet die Kirchenmusikerin aus Sennestadt nun den Universitätschor über einen Lehrauftrag an der Abteilung Kunst/Musik: „Das ist für mich eine sehr erfreuliche Erfahrung, aber natürlich auch sehr viel Arbeit. Am faszinierendsten ist, wie schnell der Chor lernt. Das hängt sicher mit dem großen Anteil von jungen Sängerinnen und Sängern zusammen. Mit Anfang 20 ist man auch in musikalischer Hinsicht besonders lern- und aufnahmefähig und kann das Gelernte auch sehr gut umsetzen. Für viele war das Weihnachtsoratorium die erste große Aufführung, und die Probenarbeit lief nur wenige Monate!“ Chorsprecher Sebastian von Gehlen, selbst nebenamtlicher Kirchenmusiker, hält die Formulierung „viel Arbeit“ für Understatement. Mit einem Augenzwinkern meint er, Schenks Arbeitsleistungsgrenze „ans Übermenschliche“: „Gewaltig kann man das auf jeden Fall nennen. Ein Außenstehender kann sich kaum vorstellen, wie enorm aufwendig es ist, große Aufführungen zu organisieren. Als Kantorin arbeitet Dorothea Schenk mit Hunderten von Leuten zusammen. Da ist es auch erstaunlich, wie viel persönliche Nähe sie noch zu den einzelnen Chormitgliedern entwickelt!“ Aber das ist vielleicht eines ihrer Erfolgsgeheimnisse.

Nahezu 100 Mitglieder hat der Chor inzwischen, der allergrößte Teil Studierende, einige Lehrende und nicht wissenschaftliche Mitarbeiter, aber auch Sänger aus der Umgebung, die sich der Universität verbunden

fühlen. Nette Leute, eine außerordentlich kompetente Chorleiterin, interessante Stücke und natürlich den Spaß am Singen nennt die Studentin Katja Germann (Alt) als Grund fürs Mitmachen. Auch der Doktorand Lorenz Gerstmayr (Tenor) freut sich über das anspruchsvolle Repertoire und weist auf die gute Stimmbildungsarbeit hin. Auf dieses „Training“ legte Dorothea Schenk von Anfang an großen Wert, und das klangliche Ergebnis gibt ihr recht: „Das Zusammenspiel der für das Singen wichtigen körperlichen Komponenten, wie zum Beispiel der Atmung, und den ‚Sitz‘ des Klangs kann jeder verbessern. Das macht das Singen sicherer und klangschöner.“

Spezielle Vorkenntnisse werden fürs Mitmachen nicht vorausgesetzt. Jeder, der Spaß am Singen hat und in der Lage ist, Töne zu treffen, ist eingeladen. Ein Vorsingen gibt es nicht. „Ich biete aber denjenigen an, die noch nie im Chor gesungen haben und sich über ihre Stimmelage unsicher sind, mir ein paar Töne vorzusingen, um das zu klären“, sagt Dorothea Schenk. Selbstverständlich muss man auch nicht vom Blatt singen können. „Man wundert sich, wie schnell man trotzdem die Töne, draufhat“, meint Uni-Archivar Martin Löning, der im Bass singt. „Irgendwie ziehen sich alle gegenseitig mit.“ Damit alles bei den Auftritten gut „sitzt“, gibt es vor jeder großen Aufführung ein Probenwochenende außerhalb von Bielefeld, das natürlich auch dem besseren gegenseitigen Kennenlernen dient. Außerdem trifft man sich nach jeder Probe im „Univarza“ zum Klönen. Die Proben des Uni-Chors finden dienstags um 19.30 Uhr im Raum To-260 statt.

[www.uni-bielefeld.de/Universitaet/Einrichtungen/
Fakultaeten/Lili/Kunst_Musik/Chor/](http://www.uni-bielefeld.de/Universitaet/Einrichtungen/Fakultaeten/Lili/Kunst_Musik/Chor/)



// KULTURTIPPS // IMPRESSUM

Semesterabschlusskonzert des Hochschulorchesters Werke von Tschaikowsky

Der Tonfall der französischen Romantik herrscht diesmal im Semesterabschlusskonzert des Hochschulorchesters am Montag, dem 2. Februar um 20.00 Uhr im Audimax der Universität Bielefeld. Tschaikowskys berühmtes Klavierkonzert Nr. 1 B-Moll mit seinem klaren Periodenbau und den machtvollen Akkorden demonstriert, dass der Pariser Salon auch in Moskau zu Hause war. Jan-Christoph Homann, ein in zahlreichen Wettbewerben des In- und Auslands erfolgreicher junger Pianist, ist der Solist. Die einzige Sinfonie des deutsch-belgischen Komponisten César Franck, der vor allem auf dem Gebiet der Orgelmusik hervortrat, entstand kaum ein Jahrzehnt nach Tschaikowskys Werk, scheint aber doch durch ihren eigenwilligen Aufbau und die Hinwendung der kompositorischen Arbeit zum variativen Prozess einer ganz anderen Epoche anzugehören. Ausgerechnet Franck, der Bach und Wagner gleichermaßen verehrte, schuf mit seiner Sinfonie das Modellstück einer ganz und gar nicht deutschen Spätromantik, in der Intellekt und Ausdruck noch einmal zusammenfinden. Der Eintritt ist frei.

26. UniVideoMagazin im Ringlokschuppen Kultige Kurzfilme zum Thema „Helden“



Am 6. Februar ab 20.30 Uhr werden im Bielefelder Ringlokschuppen an der Stadtmeistersstraße wieder kultige Kurzfilme über die Leinwand flimmern. Beim UniVideoMagazin werden unter der Leitung

von Fabio Magnifico, Medienpädagogisches Labor an der Fakultät für Erziehungswissenschaft, die im Wintersemester gedrehten Kurzfilme aus dem Seminar „Vorsicht Dreharbeiten!“ sowie Gastbeiträge gezeigt. Eine Vorjury wählt die besten Filme aus. Voraussetzung ist, dass es sich um maximal fünfminütige Kurzfilme inklusive Vor- und Abspann handelt. „Helden“ lautete diesmal das Thema, das die Filmemacherinnen und Filmemacher kreativ umsetzen mussten. Auf dem Programm steht auch wieder die traditionelle Preisverleihung. Einlass: 19.30 Uhr, Beginn: 20.30 Uhr, Eintritt: 5 Euro

Impressum

Herausgeber: Pressestelle der Universität Bielefeld, Leitung: Torsten Schaletzke (V.i.S.d.P.) // **Redaktion:** Torsten Schaletzke, Norma Langohr, Ruth Beuthe // **Redaktionsassistent:** Sylvia Gussner // **Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe:** Annett Bochmann, Jörg Heeren, Janina Hirsch, Hanna Irabi, Anne-Lena Jaschinski, Hans-Martin Kruckis, Dennis Schroeder, Julia Walter // **Redaktionsadresse und Kontakt:** Universitätshauptgebäude, Universitätsstraße 25, 33615 Bielefeld, Tel. +49 (0) 5 21 106 41 46, Fax + 49 (0) 5 21 106 29 64, h1@uni-bielefeld.de, www.uni-bielefeld.de/presse // **Anzeigen:** Marlies Läge-Knuth, Tel. +49 (0) 5 21 106 41 47, marlies.laegel@uni-bielefeld.de // **Designkonzept und Layout:** Artgerecht Werbeagentur GmbH, Bielefeld // **Bildnachweis:** Annett Bochmann, Jörg Heeren, Janina Hirsch, Hanna Irabi, Anne-Lena Jaschinski, Veit Mette, Norma Langohr, FOX-Foto Uwe Völkner, Privat // Die Ausgabe 01.2009 ist am 04. Februar 2009 erschienen. Abdruck nur nach vorheriger Genehmigung durch die Redaktion // ISSN 1863-8759

Universität Bielefeld



Foto: Veit Mette

Studierenden-Wettbewerb 2009 des Bundesministeriums des Innern Essay, Reportage oder Fotografie zum Thema „Freiheit und Einheit“

„Wir sind ein Volk ...“ – dieser Ruf begleitete vor 20 Jahren den Prozess der friedlichen Wiedervereinigung des deutschen Volkes und damit die Überwindung der Teilung Deutschlands. Mit dem Einigungsvertrag zwischen den beiden deutschen Staaten fand dieser Prozess seinen Abschluss. Seitdem hat sich für alle viel verändert. Zum 20. Jahrestag der Wiedervereinigung schreibt das Bundesministerium des Innern einen Wettbewerb für Studierende aller Fachrichtungen aus. Wettbewerbsbeiträge können in folgenden Kategorien eingereicht werden: Essay/Reportage oder Fotografie. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen sich mit dem Thema „Freiheit und Einheit“ in Form eines Essays, einer Reportage im Stil eines Zeitungsartikels oder in Form von Bildern auseinandersetzen. In den beiden Kategorien werden erste, zweite und dritte Preise in Höhe von 2.500 Euro, 1.500 Euro und 1.000 Euro vergeben. Bei Gruppenarbeit wird der Preis geteilt. Einsendeschluss für den Wettbewerb ist der 15. Juni 2009. Einzelheiten zum Wettbewerb und die Teilnahmebedingungen finden sich auf den Seiten des Bundesinnenministeriums: www.bmi.bund.de. Weitere Informationen zum Jubiläum der Wiedervereinigung unter: www.freiheit-und-einheit.de. ■

Eins greift ins andere

Natürlich drucken wir nach aktuellem Standard mit neuesten Maschinen und das seit über 50 Jahren.

Damit Sie als Kunde jedoch einen Ansprechpartner für den gesamten Ablauf Ihres Druckproduktes haben, bieten wir die perfekte Peripherie mit qualifiziertem Personal.

Von der Druckvorstufe bis zur Auslieferung bringen wir Ihr Printprodukt auf den Weg!

GIESELMANN
DRUCK UND MEDIENHAUS